

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-07 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto belegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 257

Marburg a. d. Drau, Montag, 13. Oktober 1941

81. Jahrgang

Vormarsch in 1200 Kilometer Breite

Vom Waldal-Gebirge bis zum Asowschen Meer in voller Angriffsbewegung nach Osten

Bereits über 200.000 Gefangene

Brjansk und Wjasma liegen schon weit hinter der Front

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Vernichtungsschläge, die seit Beginn dieses Monats der sowjetischen Wehrmacht zugefügt worden sind, haben zu einem neuen Abschnitt der Operationen geführt. Vom Asowschen Meer bis zum Waldalgebirge südostwärts des Ilmen-Sees, das heißt auf einer Breite von 1200 Kilometern, sind die deutschen und verbliebenen Truppen in voller Angriffsbewegung nach Osten.

Die Schlachtfelder von Brjansk und Wjasma liegen bereits weit hinter der Front. Trotz verzweelter Gegenwehr, fortgesetzter Ausbruchsversuche und höchster Blutopfer vermögen die hier eingeschlossenen Kräfte des Gegners ihr Los nicht mehr zu ändern. Schon jetzt sind über 200.000 Gefangene gemeldet. Diese Zahl ist ständig im Wachsen.

Die Bilanz des Sieges im Süden

Zahlreiche Britenschiffe versenkt

Führerhauptquartier, 12. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie die gestrige Sondermeldung bekanntgab, ist die Schlacht nördlich des Asowschen Meeres abgeschlossen. Im Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalobersten Lohr hat die Armee des Generals der Infanterie von Manstein, die rumänische Armee des Korpsgenerals Dumitrescu und die Panzerarmee des Generalobersten von Kleist die Masse der 9. und 18. sowjetischen Armeen geschlagen und vernichtet. Bei schwersten blutigen Verlusten hat der Gegner

64.325 Gefangene

126 Panzerkampfwagen und

519 Geschütze verloren.

Infanterie- und Gebirgsdivisionen haben an diesen Erfolgen entscheidenden Anteil.

Mit den genannten Armeen und den verbliebenen italienischen, ungarischen und slowakischen Truppen hat die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rundstedt seit dem 26. September nun mehr insgesamt

106.368 Gefangene gemacht sowie

212 Panzerkampfwagen und

672 Geschütze erbeutet.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mit guter Wirkung feindliche Kolonnen und Eisenbahnstrecken im mittleren Frontabschnitt. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Versorgungsanlagen in Leningrad.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Unterseeboote im Atlantik drei Schiffe mit 23.000 brt. Ein Kampfflugzeug vernichtete bei den Far Ör drei feindliche Handelsschiffe mit zusammen etwa 3000 brt. In der Nacht zum 12. Oktober versenkte die Luftwaffe im Seegebiet um England zwei Handelsschiffe mit zusammen 9000 brt. Ein großes Handelsschiff wurde in Brand geworfen.

Weitere wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze sowie gegen kriegswichtige Anlagen an der Südost- und Südwestküste der britischen Insel.

Einige britische Bomber warfen in der letzten Nacht an mehreren Stellen Nordwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben, die nur unerheblichen Schaden verursachten.

101 Sowjetflugzeuge vernichtet

Berlin, 12. Oktober.

Im Nordeil der Ostfront richteten sich die Angriffe der deutschen Luftwaffe im Laufe des 11. Oktober gegen bolschewistische Kolonnen und Eisenbahnzüge, wo gute Trefferlagen beobachtet werden konnten. Bei guter Erdsicht wurde in der Nacht zum 12. Oktober Leningrad bombardiert. Es wurden mehrere Brände in Versorgungsbetrieben und in Getreidemühlen beobachtet. Im Laufe des 11. Oktober und in der Nacht zum 12. Oktober vernichtete die deutsche Luftwaffe 101 Sowjetflugzeuge.

Feindliche Angriffe blutig abgeschlagen

Berlin, 12. Oktober.

Auch am 11. Oktober unternahmen die Bolschewisten mehrfache von Artillerie unterstützte Ausbruchsversuche aus dem Einschließungsraum von Leningrad. Sie wurden unter blutigen Verlusten für die Sowjets abgeschlagen.

Das bolschewistische Chaos

Alle Ausbruchsversuche aus dem Kessel von Wjasma-Brjansk gescheitert

Berlin, 12. Oktober.

Während des 11. Oktober sind die Massen der eingeschlossenen Bolschewisten innerhalb der großen Kessel um Wjasma und Brjansk auf immer engeren Raum zusammengedrängt und zerschlagen worden. Alle Ausbruchsversuche der seit Tagen in wirren Kolonnen umherirrenden Sowjet-soldaten, die von ihren Kommissaren vorgetrieben wurden, brachen im Feuer der deutschen Waffen zusammen. Diese aussichtslosen Unternehmungen haben die blutigen Verluste der

Sowjets gewaltig vermehrt.

An vielen Stellen des eisern umschlossenen Ringes liegen die Leichen zu Tausenden übereinander. In einem kleinen Gefechtsabschnitt von nur 200 Meter Breite wurden allein 850 tote Bolschewisten gezählt. Eine lange, mit 60 Pferden bespannte Fahrzeugkolonne war hier ebenfalls das Opfer deutscher Granaten geworden. Nicht weit davon entfernt lagen die Trümmer von 300 vollbeladenen Lastkraftwagen, zahlreichen Zugmaschinen und Geschützen.

Vernichtung der Feindmassen geht ohne Unterlass weiter

Schwerste Angriffe zerschlugen grosse Mengen sowjetischen Kriegsmaterials

Berlin, 12. Oktober.

Im mittleren Teil der Ostfront ging die Vernichtung der Truppenmassen im Laufe des 11. Oktober mit der gleichen Intensität weiter. Große Mengen bolschewistischen Kriegsmaterials wurden durch schwerste Angriffe zerschlagen. Dreizehn

Eisenbahnzüge, 21 Lokomotiven, vier Bahnhöfe, eine Eisenbahnbrücke, 244 Fahrzeuge aller Art, neun Panzer, darunter sechs schwerste, und acht Geschütze wurden völlig vernichtet. Außerdem wurden vier Eisenbahnstrecken und achtzehn Züge schwer beschädigt.

Die Engländer haben schon zu Beginn ihres so leichtenfalls entfesselten Krieges gegen Deutschland den Kampf um ihre lebenswichtige Versorgung mit Rohstoffen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln »Atlantikschlacht« getauft. Neben der naiven Freude am leicht einprägsamen Schlagwort hat die Bezeichnung den Vorzug, die Beschränkung des Kampfes, der sich in Wirklichkeit auf allen Weltmeeren abspielt, auf sein Hauptschlachtfeld, den Atlantik, vorzutäuschen.

Selbstverständlich bemüht sich die britische Propaganda von jeher, die Atlantikschlacht als ein britisches Vorhaben zur Sicherung der britischen Versorgung darzustellen, während die Tatsachen eindeutig auf eine stetig wachsende Unterbindung dieser Versorgung hinauslaufen und von Anfang an überall die Initiative auf deutscher Seite zeigten. Selbst wenn man in der Welt die Tatsachen nur so abgeschwächt und verhüllt zur Kenntnis nehmen wollte, wie sie die britische Nachrichtenpolitik der Öffentlichkeit suggerieren möchte, zeigt sich die Atlantikschlacht als das lebenswichtigste Problem der britischen Insel. Und in stillen Stunden wird manchmal Churchill und anderen Eingeweihten, die die Tatsachen besser kennen als das englische Volk, als grausige Vision die Ahnung aufsteigen, daß die Schlacht im Atlantik nicht Sicherung der Versorgung bedeutet, sondern das drohende Grab des Empire.

Die gesamte Kriegspolitik Großbritanniens steht im Zeichen der Atlantikschlacht, im Zeichen verzweifelter Bemühungen, die britische Weltmachtstellung wenn schon nicht allein, so doch wenigstens als Trabant der USA noch einmal am Rande des Grabs vorbeizumövieren. Diese Bemühungen liegen nicht nur in den direkten Maßnahmen des Handelskrieges zur See, die auf britischer Seite reine Abwehrmaßnahmen sind. Defensivtaktiken, die stets sehr schnell von überlegener deutscher Angriffstaktik wieder überholt werden, diese Bemühungen liegen genau so in dem weltweiten Programm der Kriegsausweitung von Norwegen bis zur Sowjetunion.

Alle die vielen Kriegsschauplätze, die Großbritannien dem Siegeszug der deutschen Wehrmacht entgegenzuwerfen sich bemühte, müssen als Versuche der Entlastung Englands in der Atlantikschlacht werden.

Die Briten wissen sehr wohl, daß die Entscheidung im Atlantik fallen wird und deshalb versuchten sie immer wieder, die deutsche Kraft möglichst weit von diesem Schlachtfeld entfernt zu binden. Aber die deutsche Wehrmacht hat den Briten einen Kriegsschauplatz nach dem anderen aus den Händen geschlagen und während Heer und Luftwaffe in unerhörten Siegeszügen die Voraussetzungen für ein neues Europa schufen, ging doch zugleich die Atlantikschlacht, der entscheidende, tödliche Handelskrieg gegen das Mutterland des Empire unvermindert weiter.

Die Erfolge dieser Atlantikschlacht liegen nicht allein in der gewaltigen Versenkungsziffer, die die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe erzielen konnte — bisher wurden ungerechnet der sowjetischen Verluste rund 13.8 Millionen brt versenkt —, sie liegen ebenso in der Gewichts- und Bedeutungsverschiebung des gesamten Systems der Verbindungslinien und Stützpunkte des britischen Weltreiches und in der unihaltbaren Lage, die der Schwund der Welttonnage für fast die gesamte außereuropäische Welt geschaffen hat. So ist z. B. fast der gesamte Handel mit und von Südamerika stillgelegt, weil die USA den größten Teil ihrer Südamerikadienst fahrenden Handelstonnage aus Mangel an Schiffsräumen für die Englandhilfe umgeleitet haben und Japan infolge der Rooseveltischen Hemisphärenpolitik sich aus dem Verkehr mit Südamerika zurückgezogen hat.

Wie »United Press« melden konnte, hat Admiral Land, der Vorsitzende der staatlichen Schifffahrtskommission in den USA, in einer Geheimsitzung des Haushaltsausschusses in Washington berichtet, daß ein Viertel der gesamten Welttonnage von 1939 durch deutsche U-Boote versenkt worden sei. Die versenkte Tonnage betrage 13—14 Millionen brt. Der Beaufrage Roosevelt bestätigte also in einer Geheimsitzung die deutsche Versenkungsziffer, während Churchill mit seinen öffentlichen Teilnahmen bisher erst bei 7—8 Millionen brt angekommen ist.

Trotz aller Propaganda weiß man, wie die USA-Presse berichtet, in amerikanischen Schifffahrtskreisen, daß die Schiffsneubauten der USA, auch wenn die Werften wie Pilze aus der Erde schießen, keinesfalls mit den Versenkun-

gen Schritt halten können. Am 27. September liefen auf USA-Werften aus Propagandagründen gleichzeitig 14 Handelschiffe mit insgesamt 100.000 brt vom Stapel. Es handelte sich dabei um die gesamte Monatsproduktion der USA-Werften im September. Die deutschen Versenkungen im gleichen Monat betrugen 683.400 brt, also fast siebenmal soviel wie der gesamte Neubau der USA im gleichen Zeitraum. Dieser Abstand der Tatsachen zeigt zugleich, wie hoffnungslos die Wirklichkeit hinter der britisch-amerikanischen Zukunftssehnsucht herhinkt.

Der letzte Festlandsdegen Großbritanniens, die Sowjetunion, der den deutschen Endsieg in der Atlantikschlacht noch einmal aufschieben wollte, hat in den Vorstellungen der Briten seine magische Kraft schon längst eingebüßt. Trotz des Ostfeldzuges ging die Atlantikschlacht unvermindert weiter. Der Rückgang an Geleitzügen in den hellen Sommermonaten und die daraus erklärbare geringere Versenkungsziffer bedeutete keine wirkliche Erleichterung der britischen Versorgungslage, weil Schiffe, die nicht in See gehen, ja auch keine Waren bringen können. Lange konnte sich Großbritannien die Zurückhaltung in der Aufstellung von Geleitzügen ohnehin nicht erlauben, und sobald die Verzögerungstaktik verlassen wurde, sobald wieder Schiffe auf den britischen Zufahrtswegen zu finden waren, schnellte die deutsche Versenkungsziffer sofort wieder in die Höhe.

Wie wenig der Ostfeldzug und die vorübergehende britische Zurückhaltung in der Aufstellung von Geleitzügen in Wahrheit die Atlantikschlacht entlasten konnten, zeigt die Tatsache, daß seit Beginn des Krieges mit der Sowjetunion allein durch U-Boote 1.085.730 brt versenkt wurden. Das entspricht rund 1,54 Millionen Gewichtstonnen oder 1 Milliarde 540.000.000 kg Ware. Welch großer Ausfall für die englische Versorgungswirtschaft allein dieser Verlust bedeutet, kann man aus folgender Berechnung erkennen: 1,54 Milliarden kg entsprechen etwa der Gesamtmenge der Grundlebensmittel — also Roggengemehl, Weizenmehl, Speisekartoffeln, Fleisch, Gemüse, Obst, Nährmittel, Zucker — die eine 4½ Millionenstadt wie Berlin in einem normalen Friedensjahr verbrauchte. Wenn die nur durch U-Boote im 3 Monaten versenkte Tonnage nur Lebensmittel befördert hätte, dann hätte England also in dieser kurzen Zeit den vollen Jahresbedarf an Lebensmitteln für eine Bevölkerung von 4,5 Millionen verloren. Umgerechnet auf die Einwohnerzahl der englischen Insel hätte England dann also den Monatsverbrauch seiner gesamten Bevölkerung verloren.

Dieser Vergleich basiert nur auf drei Monate U-Boots-Erfolgen und zudem auf drei Monaten, in denen zugleich das gewaltige Ringen im Osten als letzter Versuch Großbritanniens, sich dem direkten deutschen Zugriff zu entziehen, ahrzte. Dehnt man den Vergleich auf die Gesamtversenkung aus, so entsprächen die versenkten Mengen dem Berliner Friedensbedarf an Lebensmitteln für rund 13 Jahre. Alle Verschleierungstaktik vermag nicht mehr darüber hinwegzutäuschen, daß keine der britisch-amerikanischen Anstrengungen in der Lage ist, auch nur in Zukunft den tödlichen Tatsachen, die die deutsche Wehrmacht geschaffen hat, einigermaßen wirksam entgegenzutreten. Die Schlacht im Atlantik wird unabwendbar zum Grab des Empires. Wann aber das Grab sich endgültig schließen wird, bestimmt die deutsche Wehrmacht. Otto Hermann

Deutsch-slowakische Zusammenarbeit

Ausstellung des Reichsarbeitsdienstes in Preßburg eröffnet.

Preßburg, 12. Oktober.

Die feierliche Eröffnung der Ausstellung des Reichsarbeitsdienstes im Hause der Hlinka-Jugend gestaltete sich zu einer Feierstunde deutsch-slowakischer Kameradschaft. Der Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde, Mach, legte im Rahmen dieser Feier ein nachhaltiges Bekenntnis der Slowakei zum neuen Europa ab und betonte, daß der einzige Weg für sein Volk an der Seite Deutschlands und seines Führers Adolf Hitler sei.

Der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Staatssekretär Karmasin, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die slowakischen und volksdeutschen Frontkameraden nach ihrer siegreichen Rückkehr in die Heimat durch das Erlebnis des gemeinsamen Entscheidungskampfes Pioniere der deutsch-slowakischen Zusammenarbeit sein würden.

»Die Geister, die ich rief...«

Churchill als Sklave seiner eigenen Lügen und der Bolschewistenfreundschaft
Kommunistische Agitatoren hetzen in Arbeiterversammlungen

Stockholm, 12. Oktober.

Die Verwirrung, die die entscheidenden deutschen Erfolge im Osten in London hervorgerufen haben, wird deutlich offenbar in den Berichten, die schwedische Berichterstatter aus London geben. »Aftonbladet« meldet, daß die Erregung von der weniger gefährlichen Arena der Zeitungsspalten auf ein bedeutend heißeres Gebiet hinübergeglichen sei. Im ganzen Lande fänden Arbeiterversammlungen statt. Churchill erhielt Telegramm auf Telegramm, in dem Aktivität und Initiative von ihm gefordert werden.

Der Korrespondent von »Aftonbladet« zählt eine ganze Reihe von Arbeiterzusammenkünften auf, in denen »sofortiger Angriff auf Europa und dadurch eine Entlastung der Sowjetarmee von dem zerschmetternden deutschen Druck« gefordert worden sei.

Offenbar sind diese Arbeiterversammlungen auf die Hetze kommunistischer Agitatoren zurückzuführen, denen Churchill durch die intime Freundschaftsbezeugungen gegenüber den Sowjets neuen Auftrieb gegeben hat. Churchill befindet sich neben diesen »Geistern«, die er rief, in einer höchst peinlichen Lage, da ihm durch sein Bündnis mit den Bolschewisten die Hände gebunden sind, irgend etwas zu unternehmen.

»Daily Herald« gießt dazu Öl in das

Feuer der Erregung und schreibt: »Die elfte Stunde der Sowjetunion ist gekommen.« Das Blatt bringt einen Appell an die amerikanischen Arbeiter, ihre Leistungen zu steigern, da sie zu wünschen übrig ließen.

Diesem wachsenden Sturm der Opposition gegenüber glauben die mehr konservative »Daily Mail« und der regierungsfreundliche »Daily Telegraph« einen gemäßigteren Ton anschlagen zu müssen. »Daily Mail« schreibt: »Kriege werden durch kaltblütige Urteile sowie genaue Planung gewonnen« und fügt hinzu, daß die Regierung die Lage am besten beurteilen könne.

»News Chronicle« verlangt nach dem Londoner Korrespondenten von »Nya Dagligt Allehanda«, daß die britische Regierung eine überzeugende Erklärung darüber abgeben solle, ob und warum es unmöglich sei, einen Angriff im Westen in die Wege zu leiten.

Churchills agitatorische Lügnerie rächt sich nun bitter. »Daily Herald« erklärt, wie »Nya Dagligt Allehanda« meldet, rund heraus, die gegenwärtige Stimmung sei darauf zurückzuführen, daß seit Beginn der Ereignisse im Osten britische Politiker immer wieder erklärt hätten, »der Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion sei ein fataler Irrtum«.

Der Korrespondent von »Nya Dagligt

Allehanda« fügt hinzu, daß diese Versprechungen auf das Volk wirken, »wie das rote Tuch auf einen Stier«.

Plumper Ausweichversuch
Churchills

Verantwortung für die Lügen im Rundfunk abgelehnt — Beschwichtigungsmanöver für die empörten Hörer

New York, 11. Oktober.

Wie »Christian Science Monitor« auf Grund einer Londoner Information mitteilt, habe die britische Regierung die völlige Kontrolle des Rundfunks übernommen. Die Nachrichtenabteilung, so gibt das Blatt bekannt, sei mit allen Zweigen restlos unter die Aufsicht des Informationsministeriums gestellt.

Wie immer, wenn er mit seinen Lügemanövern auf Sand gelaufen ist, versucht Churchill sich mit plumpen Tarnungen aus der Patsche zu ziehen. Die Rundfunkhörer in England hat nach den wilden Lügen, mit denen der britische Rundfunk laufend die Tatsachen verdeckte, eine verständliche Erregung ergriffen. Angeblichs der nicht mehr zu leugnenden deutschen Erfolge im Osten fühlen sich die englischen Rundfunkhörer durch die fortgesetzten Irreführungen vor aller Welt geradezu blamiert.

Um den Beschwerden auszuweichen, macht Churchill, wie üblich, nun den feigen und albernen Versuch, die Verantwortung für die Lügen von sich abzuwälzen. Ebenso sicher ist es, daß die bisherige systematische Schwindel des Londoner Rundfunks von Churchill diktiert war, ebenso sicher ist auch, daß sich an den Methoden des britischen Nachrichtendienstes nichts ändern wird, so viel »Reformen« Churchill auch ankündigt.

Bomben auf Eisenbahnstrecken westlich Moskaus

Berlin, 12. Oktober.

Mehrere Eisenbahnstrecken der Bolschewisten wurden am 11. Oktober von der deutschen Luftwaffe westlich Moskaus mit Bomben belegt. Zahlreiche Züge erhielten Volltreffer. Einige Streckenabschnitte wurden zerstört, andere unterbrochen.

Neuerliche Luftangriffe auf Tobruk und Marsa Matruk

Acht feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 12. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika griffen feindliche, von motorisierten Kräften unterstützte Einheiten unsre in Zusammenhang mit einem Abschnitt der Tobruk-Front stehenden Stellungen an. Unsre Truppen wiesen die Aktionen des Gegners zurück und fügten ihm Verluste zu.

Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten erneut mit Bomben großen und mittleren Kalibers Ziele der Gebiete von Tobruk und Marsa Matruk, wobei neue beträchtliche Zerstörungen in Zeltlagern und Anlagen des Feindes angerichtet wurden. Alle Flugzeuge kehrten zurück, einige mit Treffern, die ohne schwere Folgen blieben.

Britische Flugzeuge führten einen Einfang auf Derna durch, wo sie eine Reihe von Bomben abwarf. Einige Wohnhäuser wurden beschädigt; zwei Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr getroffen und stürzten brennend ab.

Drei andere feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern über der Maranica und über dem Meer abgeschossen.

In Ostafrika trafen Kolonialbataillone aus der Stellung von Celga bei einer Erkundungsaktion mit einer großen Formation des Feindes zusammen, die von unsrer Abteilungen verfolgt und zerstreut wurde. Sie ließ zahlreiche Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Auf Sizilien überflogen in den frühen Morgenstunden des 11. Oktober feindliche Flugzeuge wiederholt die Ortschaft Vittoria und warfen Bomben kleinen Kalibers ab. An Wohnhäusern wurden Schäden angerichtet und vier Personen unter der Bevölkerung verletzt.

Im Mittelmeer schossen Torpedo-Einheiten, die Geleitzüge begleiteten, drei feindliche Flugzeuge ab. Ein Teil der feindlichen Flieger wurde gefangen genommen, die übrigen kamen ums Leben.

Deutsche Initiative im Osten und Westen

Unerbittliche Schläge der deutschen Luftwaffe gegen Briten und Bolschewisten

Berlin, 12. Oktober.

Während die deutschen Heeresverbände ihre großen entscheidenden Schlachten an der gesamten Ostfront schlugen, war die deutsche Luftwaffe auch in der letzten Woche vom 5. bis 10. Oktober unerbittlich in ihren Schlägen gegen die Briten und gegen die Bolschewisten. Die Briten selbst waren zwar recht ruhig geworden, sie ließen sich durch das herbstliche Wetter von so gut wie jeder Aktion abhalten. Es ist aber nicht nur das Wetter gewesen, sondern gewiß auch die schwere Abfuhr, die sie sich bei ihrer gescheiterten Non-Stop-Offensive geholt haben. Auch jetzt wurden sie bei Angriffen am Kanal oder bei Versuchen, in das besetzte Gebiet einzufliegen, verlustreich zurückgewiesen, verloren sie doch in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober 35 Flugzeuge und dazu weitere zwei bei dem letzten und während dieser Woche einzigen Einflug in das Reich, während die deutsche Luftwaffe im Kampf gegen Großbritannien nur drei Flugzeuge als vermisst melden muß. Die deutsche Luftwaffe war dagegen trotz des Wetters in ihrer Angriffskraft keineswegs gehemmt. Sie griff die kriegswichtigen Einrichtungen und Häfen von den Shetland-Inseln und den Far Oer bis zu den Ost- und Südküsten der britischen Insel immer wieder auch bei Tage mit Bomben an. Sie versenkte 400 Kilometer westlich Brest ein britisches Handelsschiff von 2500 brt und nördlich der britischen Insel vier Handelsschiffe mit zusammen 6000 brt, ferner in einem Hafen der Far Oer zwei Handelsschiffe mit über 2500 brt.

Zwei Namen von Bedeutung: Wjasma und Briansk

Berlin, 12. Oktober.

Durch die letzten Erfolge der deutschen Wehrmacht sind plötzlich Wjasma und Briansk in der ganzen Welt bekannt geworden, zwei Orte, von denen man bis-

lang selbst in der Sowjetunion nicht viel wußte.

Wjasma ist ein kleiner Ort mit etwa 25.000 Einwohnern und hat nur als Knotenpunkt der West-Ost-Bahn von Smolensk—Moskau in einer nordsüdlich verlaufenden Strecke eine gewisse Bedeutung. Es gibt dort einige Fabriken, da der Ort am Nordrand des weit nach Westen ausgedehnten sogenannten Moskauer Braunkohlenbeckens liegt. Beachtlich ist auch, daß Wjasma in guten Jahren Zentrum eines Gebietes mit reicher Butterproduktion war.

Das 220 Kilometer weiter südlich gelegene Briansk stellt etwas mehr dar, denn es ist eine Industriestadt mit fast 90.000 Einwohnern. Hier kreuzen sich sogar drei Eisenbahnlinien, dazu mehrere wichtige Straßen. Das staatliche Wärmekraftwerk mit einer Stärke von 22.000 Kilowatt beruht auf Torf, der auch sonst in diesem Raum von der Industrie ausgenutzt wird. Eine Glashütte ist für diese Ecke Zentral-Sowjetrußlands gleichfalls typisch. Aus der ansehnlichen Industrie sind noch ein Artilleriearsenal, das Lafetten und Protzen herstellt, die Waggonfabrik Uzirkiji, eine Transportmaschinenfabrik sowie ein Kohlenbergwerk hervorzuheben.

Sowjetische Truppenansammlungen zersprengt

Berlin, 12. Oktober.

In rollendem Einsatz zersprengten Verbände der deutschen Luftwaffe am 11. Oktober stärkere sowjetische Truppenansammlungen und brachten den eingeschlossenen Bo'schewisten schwere Verluste bei. Weitere wirksame Angriffe richteten sich gegen sowjetische Truppenunterkünfte. Zahlreiche Baracken gingen in Flammen auf. Ferner wurde ein Flugplatz auf der Halbinsel Krim erfolgreich bombardiert.

Nach Budjenny nun Timoschenko

Der deutsche Angriff rollt wieder — Ein neuer Kessel vor Moskau!

Von Kriegsberichter Alfons Brüggemann

PK..., 12. Oktober.

Wochenlang haben die Regimenter und Divisionen hier einen eisernen Riegel gebildet. Wochenlang rannten die Sowjets gegen unsere Stellungen an und wurden immer wieder zurückgeschlagen. Und wochenlang haben unsere Infanteristen in engen Schützengräben und verschlammten Erdlöchern gelegen, das Gewehr in der Hand und die Handgranaten neben sich.

Sie kannten keinen Schlaf und keine Entspannung, waren müde und verdeckt, abgerissen und ausgängig, und haben doch oft ein Dutzendmal am Tag und in der Nacht die Massen der erdbraunen Gestalten, die gegen unsere Linie anstürmten, zerschlagen. Mit der letzten Handgranate gingen sie den feindlichen Panzern zu Leibe, und mit dem Bajonett reinigten sie die Gräben im Gegenstoß wieder von eingedrungenen Feinden. Es war ein verbissener Kampf, bei dem es zu jeder Stunde um das Ganze ging.

Nun sind sie wieder herausgestiegen aus den Gräben und haben den Dreck abgeschüttelt. Der Befehl zum Angriff ist gekommen, auf den sie alle schon so lange gewartet haben. Er erschien in dem Augenblick, als auch ein Aufruf des Führers an der Lehmwand des Grabens hing, in dem von der großen Entscheidungsschlacht gesprochen wird, die nun beginnt.

Und am nächsten Morgen, als noch der Nebel die Umrisse der Landschaft verzerrt, da feuert und brüllt es in der ganzen Weite der Front, und aus tausend Rohren heulen und gurgeln die Granaten gegen die feindlichen Linien. Die Erde bebte unter ihren Einschlägen und gewaltige schwarze Fontänen steigen hoch.

Wie schon damals am Bug und später noch oft bei entscheidenden Angriffen ist unserer Artillerie der überraschende Schlag glänzend gelungen. Ein Trommelfeuer liegt auf den feindlichen Gräben und Feldbefestigungen, das keine Gegenmaßnahmen aufkommen läßt.

Mit dem Feuerüberfall der Artillerie zusammen ist die Infanterie zum Sturm angetreten. Sie muß die Überraschung beim Feinde ausnutzen, das Niemandsland mit seinen Drahtverhauen und Minenfeldern überwinden und in die feindlichen Gräben eindringen. Wilder und massiger wird das Feuer. In das grobe Netz der schweren Granaten flechten Maschinengewehrgarben und Handgranaten feine Maschen, durch die da drüben kein Mensch mehr schlüpfen kann.

Ein wahrer Hagel von Geschossen geht auf die feindlichen Stellungen nieder. Dann stürmt die Infanterie, stürmt über das zerfetzte Niemandsland der letzten Wochen des Grabenkrieges, überwindet die Drahtsperrn und nimmt die ersten Gräben, in denen viele gefallene und verwundete Sowjetsoldaten liegen.

Weiter geht es. Hier fragt keiner nach der Zahl der toten oder lebenden Feinde, sondern sieht nur das gesteckte Ziel vor Augen, das unbedingt erreicht werden muß.

Nun aber ist auch der Schock in den feindlichen Reihen überwunden und an allen Ecken und Enden flackert der Widerstand auf. Die feindliche Artillerie schießt in schneller Folge und legt ein dichtes Sperrfeuer auf die Angreifenden. Es gelingt der feindlichen Artillerie, den Ansturm unserer Infanterie aufzuhalten. Aber zum Stehen können sie ihn nicht bringen. Nun wird verbissen um jede

Erdwelle gekämpft, und erst in den Nachmittagsstunden kommt Stillstand in unsere Linien. Die Infanteristen graben sich ein, MG's und Pak werden in Stellung gebracht.

Mögen die dort drüben nun frohlocken, daß sie den deutschen Angriff zum Stehen gebracht haben. Sie wissen ja nicht, daß ihr Schicksal mit dem ersten Schuß, den sie am Morgen abfeuerten, mit dem leisesten Eingehen auf unseren Angriff, schon besiegelt war. Sie wissen nicht, daß unsere Infanterie ihr erstes Ziel gut erreicht hat.

Einen Tag früher, als wir antraten, sind nämlich rechts und links von uns andere Divisionen zum Angriff angetreten. Unterstützt von Panzerverbänden, haben sie breite Keile in die Front des Feindes getrieben und sind immer tiefer in sein Hinterland eingedrungen. Keiner von uns weiß genau, wo diese Verbände zurzeit stehen, aber jeder ist sich darüber klar, daß ein neuer gewaltiger Kessel kurz vor der Schließung steht und daß unser Angriff hier nur die Aufgabe hatte, die überaus starken Kräfte des Feindes, seine unzähligen Geschütze und zahlreichen Panzer zu binden, bis sie von allen Seiten umschlossen sind.

Der Sowjetmarschall Timoschenko wird nun in Kürze dasselbe Schicksal erleiden wie sein Genosse Budjenny im Süden, in dem riesigen Kessel von Kiew. Vor Moskau, wo sie das Herz und den Kopf des Bolschewistenstaates schützen wollten, werden die Armeen der Mittelfront vernichtet. Aus der großen und von London so viel gerührten und besungenen Offensive Timoschenkos wird eine Niederlage von weltgeschichtlichem Ausmaß, eine Niederlage, in der sich die völlige Zerschlagung der Sowjetmacht schon deutlich abzeichnet.

würdig, denkt unser Feldwebel, er geht einen oder zwei Schritte vorwärts, um den Soldaten zu fragen: »Welche Kompanie?« Aber noch bevor er die Lippen öffnet, erkennt er: Das sind ja Bolschewisten. Mit der Geschicklichkeit eines Zauberers versinkt er in der Tiefe eines Grabens und ruft den Sicherungsposten zu: »Sowjets!« Es fallen ein paar Schüsse, ein Bolschewist fällt auf den Rücken, die Kolonne fährt eilig weiter in unsere Linien hinein und wird dort einkassiert. Die Wagen hatten Proviant für ein Sowjetbataillon. Danke schön für den Wodka, er muß uns für das Ausbleiben der warmen Feldküche entschädigen.

Der Ordonnanzoffizier setzt sich auf ein Krad, um zum Regimentsstab zu fahren. Seine Mühle bleibt im Schlamm stecken. Er steigt ab und wühlt sie wieder heraus. Als er aufblickt, schaut er in die Mündung von sieben Sowjetgewehren. »Rucki wärch!« ruft man ihm zu. Peinliche Situation. Nach Lage der Dinge kann er sich im Augenblick nicht davonnachen. Also hebt er die Hände hoch. Die Gegner kommen dichter heran, fragen ihn: »Wo Rußki — wo Germani?« Aha, sie wissen nicht, wo sie sind. Der Leutnant erfaßt blitzschnell die Situation, weist mit der Hand in Richtung Bataillonsgefechtsstand und sagt: »Rußki da!« Mit der Auskunft ist man zufrieden.

den. Er muß sein Krad schieben. Einer geht hinter ihm, der Gewehrlauf stößt hin und wieder unangenehm in den Rücken. Es geht an gefallene Bolschewisten vorbei, die Begleiter machen dann jedesmal ein bitterböses Gesicht. Aber schließlich ist die Gruppe bis auf vier Mann, die sich aus irgendwelchen Gründen seitlich in die Büsche geschlagen haben, in Höhe des Gefechtsstandes. Geschickt tritt der Leutnant mit dem Fuß einen Gang ein, die Maschine sträubt sich plötzlich, will nicht weiter. Die Begleiter müssen drücken helfen, auch der, der im Rücken des Leutnants mit dem Gewehr unfreundliche Gesten macht. Beim Hantieren an den Hebeln schrillt plötzlich die Hupe, und unsere Sicherungsposten im Walde denken, was will denn der Leutnant? Warum hupt er denn? Sie kommen aus dem Walde auf den Weg, sehen und begreifen. Der Leutnant nimmt einem Bolschewisten das Gewehr ab und ruft ihm zu: »Rucki wärch!« Furchtbar lange Gesichter einerseits, auf der anderen Seite ein freundestrahlendes, als der Leutnant sich aus der viertelstündigen Gefangenschaft mit drei Gefangenen zurückmeldet.

Kriegsberichter W. Wienhöwer (PK)

Abschluß des internationalen Frauentreffens

Berlin, 12. Oktober.

Zum Abschluß des internationalen Frauentreffens in Berlin faßte die Reichsfrauenschefin Scholtz-Klink in einer Ansprache die Ergebnisse der Tagung zusammen. In diesen Tagen seien Verbindungen geknüpft worden, die zeigten, daß die führenden Frauen der Länder Europas als Wächterinnen der großen Begriffe, die uns in diesem Raum alle einen, zusammenstehen. Am Ende dieses ersten Arbeitstreffens richtete Frau Gertrud Scholtz-Klink im Namen der nationalbewußten führenden Frauen aus den zwölf teilnehmenden Ländern ein Begrüßungstelegramm an den Führer.

Politischer Mord an einem tschechischen Hauptschriftleiter

Prag, 12. Oktober.

Der Hauptschriftleiter des »Ceske Slovo« Karl Lazowsky ist das Opfer eines geheimen politischen Mordes geworden, den londonhorige tschechische Elemente angestiftet haben.

Nach einer Einladung im Hause einer ehemals führenden tschechischen Persönlichkeit erkrankten plötzlich mehrere tschechische Hauptschriftleiter an schweren Vergiftungsscheinungen. Die Untersuchung ergab einwandfrei, daß es sich um ein planmäßig vorbereitetes Attentat gegen eine Gruppe positiv zu Deutschland eingestellter Schriftleiter handelte, die seit langem aus der Erkenntnis heraus, ihr Volk auf den richtigen Weg führen zu müssen, immer wieder aufklärende und warnende Worte an ihre Volksgenossen richteten.

Die Protektoratsregierung wird den ermordeten Hauptschriftleiter Lazowsky in feierlicher Form bestatten und hat auf Anordnung des stellvertretenden Reichsprotektors, SS-Obergruppenführer Heydrich, die Versorgung der Witwe des Verstorbenen übernommen.

Roosevelts Brief an seinen „lieben Freund Stalin“

Eine Moskauer Erklärung

Berlin, 12. Oktober.

Der Moskauer Nachrichtendienst und die bolschewistische Agentur »Tass« halten es für dringend notwendig, sich den USA-Kriegsgegnern gegenüber von dem Verdacht zu befreien, Roosevelt's ominöser Brief an seinen »lieben Freund Stalin« sei den Deutschen durch Moskau zur Kenntnis gebracht worden. Der Brief offenbarte bekanntlich Roosevelts Seelenbündnis mit den Massenmördern im Kreml. Seine Veröffentlichung war daher Roosevelt sichtlich peinlich, zumal der USA-Präsident die Tatsache, daß er Stalin einen solchen Brief durch seinen Abgesandten Harriman hatte überreichen lassen, auch noch bestätigen mußte.

Dazu veröffentlicht der Moskauer Nachrichtendienst jetzt eine Erklärung der »Tass«. Es heißt darin, die »New York Times« habe geschrieben, daß durch die Wiedergabe des Briefes Roosevelt's an Stalin im Moskauer Nachrichtendienst die Deutschen den Wortlaut des Schreibens erfahren haben. Dazu behauptet die »Tass«, daß eine Wiedergabe des bewußten Briefes nicht erfolgt sei.

Die Tatsache, daß an dem Bekanntwerden des Schreibens niemand schuld sein will, ist nur ein neuer Beweis dafür, wie unangenehm seine Veröffentlichung vor allem dem Absender ist. Man kann das nachempfinden.

Im Buschkrieg zwischen Freund und Feind

Seltsame Episoden in den dichten Wäldern des Ostens

Wir befinden uns in den letzten nördlichen Ausläufern des riesigen Wald- und Sumpfgebietes des Leningrader Bezirks. Von der lichten Höhe vor dem Regimentsgefechtsstand wandert der Blick weit über die Wälder, die wie tot zu unseren Füßen liegen, bis zu den im leichten Abendwind rauchenden Schornsteinen der Stadt.

Aber die Wälder vor uns — es ist dichter Niederwald — sind voll Lebens, voll Kampf. Im dichten Busch liegen hier unsere Infanteristen auf Sicherung, manchmal nur einen Steinwurf weit von ihnen hausen die Bolschewisten in Feldstellungen. Schüsse zerreißen die Stille des Waldes, Granaten zerfetzen die Bäume, wild heulend rast der Orkan des Krieges für Stunden durch die Undurchdringlichkeit der blau-schwarzen Finsternis, um dann wieder für Stunden einen atemlosen Stille und Friedlichkeit Platz zu machen.

Es ist schwer, in dieser pfaddurchzogenen Wildnis zu erkennen, wo unsere vordersten Sicherungen und die des Gegners sind. Aber für die Bolschewisten scheint es noch schwerer zu sein. Ahnungslos fahren sie mit ihren Fahrzeugen in unsere Sicherungen hinein, um plötzlich, wenn sie von unseren Truppen gestellt werden, zu entdecken, daß sie die Orientierung verloren haben.

In der Abenddämmerung naht sich auf einem schmalen, feuchten Waldweg ein Pkw. aus dem feindbesetzten Dorf unserer Sicherungsposten. Sie hören ihn kommen, erkennen auch einwandfrei, daß es sich um einen Wagen des Gegners handelt. Sie halten ihn jedoch nicht an, um nach dem Kennwort zu fragen oder andere Förmlichkeiten beim Grenzübergang zu vollziehen, vermeiden aber auch, daß der Wagen und seine Insassen gewarnt werden und schnell wieder wenden. Seelenruhig lassen sie ihn vorbeikutschieren, bis er nicht mehr weiter kann. Der Wagen ist plötzlich von deutschen Soldaten umstellt, die Insassen werden höflich, aber bestimmt aufgefordert, auszusteigen. Der Kommissar, der im Wagen saß, machte ein furchtbar dummes Gesicht, als er merkte, daß er bei seinen Feinden gelandet war. Aber jetzt bleibt ihm nichts mehr übrig, als sich mit der neuen Lage abzufinden. Seine abenteuerliche Spazierfahrt in einem Fordwagen

endete mit seiner Gefangennahme. Zu Fuß mußte er zum Regimentsfechtsstand weiterwandern, die würzige Luft seines Heimatwaldes ist ihm besser als der sehr gemischte Gestank bekommen, der seinem Wagen entströmte. Im Eßgeschirr befand sich nämlich Essen, das mindestens drei bis vier Wochen alt war, Schimmel und Grünspan. In trauter Harmonie mit den Essenresten lag neben den Ausrüstungsgegenständen, die ein hoher Kommissar bolschewistischer Prägung nun einmal besitzen muß, delikate Damenwäsche.

Kurz vor Mitternacht hören die Soldaten das Mahlen der Räder durch den Matsch, Pferdegetrampel. Ein Feldwebel erhebt sich fröstelnd aus seinem Erdloch. Er geht durch den Wald zum Weg und sieht einen prächtig zu schauenden Schimmelreiter. Er schaut ihn an, der Reiter schaut zurück und trabt weiter. Dann folgt ein hochbepackter Panjewagen, dahinter ein Soldat. Er sieht ihn an, der Soldat schaut zurück und geht weiter. Noch ein vollbepackter Panjewagen, und dahinter wieder ein Soldat. Merk-

würdig, denkt unser Feldwebel, er geht einen oder zwei Schritte vorwärts, um den Soldaten zu fragen: »Welche Kompanie?« Aber noch bevor er die Lippen öffnet, erkennt er: Das sind ja Bolschewisten. Mit der Geschicklichkeit eines Zauberers versinkt er in der Tiefe eines Grabens und ruft den Sicherungsposten zu: »Sowjets!« Es fallen ein paar Schüsse, ein Bolschewist fällt auf den Rücken, die Kolonne fährt eilig weiter in unsere Linien hinein und wird dort einkassiert. Die Wagen hatten Proviant für ein Sowjetbataillon. Danke schön für den Wodka, er muß uns für das Ausbleiben der warmen Feldküche entschädigen.

Der Ordonnanzoffizier setzt sich auf ein Krad, um zum Regimentsstab zu fahren. Seine Mühle bleibt im Schlamm stecken. Er steigt ab und wühlt sie wieder heraus. Als er aufblickt, schaut er in die Mündung von sieben Sowjetgewehren. »Rucki wärch!« ruft man ihm zu. Peinliche Situation. Nach Lage der Dinge kann er sich im Augenblick nicht davonnachen. Also hebt er die Hände hoch. Die Gegner kommen dichter heran, fragen ihn: »Wo Rußki — wo Germani?« Aha, sie wissen nicht, wo sie sind. Der Leutnant erfaßt blitzschnell die Situation, weist mit der Hand in Richtung Bataillonsgefechtsstand und sagt: »Rußki da!« Mit der Auskunft ist man zufrieden.

1812 und heute

Türkischer General über die deutsche Zielsetzung im Ostfeldzug

Ankara, 12. Oktober.

In einem militärischen Leitartikel über den Ostfeldzug in seinem gegenwärtigen Stadium schreibt General Ali Ihsan Sabis in der Zeitung »Son Posta« u. a.: »Nachdem die Truppen des russischen Zaren am 7. September 1812 in der Schlacht von Borodino von Napoleon geschlagen worden waren, hielt Napoleon schon am 14. September seinen Einzug in Moskau, um sich im Kreml einzurichten. Als im gegenwärtigen Krieg die Deutschen am 15. Juli Smolensk erreicht hatten, waren die Flügelgruppen im Norden und Süden weit zurück, während die Armeen des Feldmarschalls von Bock wie ein Keil im mittleren Teil der Front gegen Moskau vordrängten.

Man hatte damals geglaubt, sie würden in Moskau einmarschieren. Das deutsche Ziel war aber nicht, im Kreml einzudringen und dort die Hakenkreuzflagge aufzupflanzen und eine Truppenparade ab-

zuhalten. Die Hauptaufgabe war vielmehr, die Sowjetarmee zu zerschmettern, wo sie den kräftigsten Widerstand zusammengeballt hatte und wo hinter ihr die Industrie lag, durch die sie versorgt wurde.

Den Deutschen erschien es demzufolge zweckmäßiger, den Vormarsch gegen Moskau zu unterbrechen und die Hauptwucht des deutschen Angriffes gegen die bolschewistische Streitmacht in der Ukraine zu konzentrieren, um dort ein doppeltes Ziel zu erreichen. Das Ergebnis war dann die Vernichtung um die Gefangennahme von mehr als einer Million Sowjettruppen. Das ganze Industriegebiet des Dnjepr wurde erobert, und jetzt ist man dabei, auch das Donezbecken zu erreichen.«

Abschließend erklärte der türkische General, Deutschland habe sich damit Eisen und Brot gesichert und werde auch die Straßen aus dem Kaukasus sprengen.

VOLK und KULTUR

Wien — kultureller Mittelpunkt des Südostens

Vor der Mozart-Woche des Deutschen Reiches

In der durch die Ungunst der Verhältnisse bisweilen schwächer gewordenen, aber nie erloschenen magischen Anziehungskraft Wiens auf den europäischen Südosten liegt der Beitrag beschlossen, den diese Stadt zu der sich anbahnenden europäischen Kulturgemeinschaft zu leisten vermag. Die großen Symbole dieser Entwicklung sind die im Wiener Belvedere durchgeführten Staatsakte, die den Beginn einer neuen Phase der positiven Beziehungen zwischen Mitteleuropa und dem Südosten beurkundet haben.

Damit ist nun auch wieder die Lage geschaffen, die der wertvollen Begabung Wiens — der Fähigkeit der Korrespondenz mit dem Geist benachbarter Nationen — den weitesten Spielraum sichert. Dieses atmosphärische Talent der Stadt soll durch großzügige Einrichtungen unterstützt werden, die das praktische Rüstzeug der kulturellen Kommunikation darstellen. Da ist einmal die Südosteuropagesellschaft zu nennen, die den geistig-gesellschaftlichen Sammelpunkt des Programms abzugeben bestimmt ist. Die vom Reichsleiter ins Leben gerufene Prinz-Eugen-Studienstiftung wird das Studium begabter Angehöriger der Südostnationen an Wiener Hochschulen fördern. Damit wird Wien den Nachbarvölkern die einzigartige Möglichkeit bieten, ihren Kulturbesitz aus mehr oder minder provinzieller Gebundenheit zu lösen und in das volle Licht der Weltaufmerksamkeit zu rücken.

Diesen großen Zielen entsprechend, wird die Südostwoche jeder Nation ihren Tag zuteilen, an dem sich das Kulturschaffen des betreffenden Volkes unter Heranziehung aller künstlerischen Institutionen der Stadt manifestieren wird. Auf den Wiener Theatern werden die Nationalbühnen der einzelnen Länder ihre heimischen Dramen und Opernschöpfungen zeigen. Orchestrale Darbietungen werden uns mit ihrem Musikschaften vertraut machen. Durch Vorträge und Vorlesungen werden wir mit den wissenschaftlichen und schöpferischen Leistungen unserer Nachbarn bekannt gemacht. Und große Ausstellungen gegenwärtiger und vergangener Kunst sollen das gewaltige Bild runden und ergänzen.

Der Anspruch auf eine solche Stellung — mag er auch in der Natur der Dinge tausendfach begründet sein — verpflichtet aber, nach den Worten des Reichsleiters, zu Leistungen besonderer Art. Er macht es notwendig, den Wiener Kultureinrichtungen jenen Rang zu sichern, aus dem sich auch der höchste Anspruch als Selbstverständlichkeit ergibt.

Zwanzig Jahre einer durch politischen und wirtschaftlichen Niedergang herbeigeführten traurigen und kleinlichen Existenz haben schwere Verwüstungen im

Wiener Kulturbesitz angerichtet. Besonders das weltberühmte Theater- und Opernweisen der Stadt ist dadurch schwer getroffen worden. Es war eine der vordringlichsten Sorgen des Reichsleiters, hierin mit Hilfe bewährter Männer einen grundlegenden Wandel anzubahnen, der durch die gelungene Berufung bzw. Gastverpflichtung einer großen Anzahl bedeutender Künstler bereits gesichert erscheint.

24 Veranstaltungen umfaßt das offizielle Reichsprogramm. Sie erstrecken sich täglich vom Vormittag bis zum Abend und werden die Hauptopern Mozarts in erlesenen Aufführungen und eine Reihe hervorragender Konzerte umfassen, für die auch historische Musikstät-

Rudolf Virchow als Arzt, Forscher und Sozialpolitiker

Wenn auch die politische Betätigung Adolf Virchows, dessen 120. Geburtstag wir am 13. Oktober begehen, als Mitglied des Preußischen Landtags in der Zeit der deutschen Einigungskriege umstritten ist und sein Bild als Politiker von seinem Gegensatz zu Bismarck bestimmt wird; so mißt doch seine Verdienste als Arzt, Wissenschaftler und Sozialpolitiker anerkannt werden. Zu den größten Erfolgen seiner fachlichen Arbeiten ist die Umwälzung der Auffassung der Medizin vom Wesen der Krankheiten zu rechnen. Durch die Zellenlehre Theodor Schwanns bekam bekanntlich in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts die Mikroskopie eine erhöhte Bedeutung. Der wissenschaftliche Ruhm, die mikroskopische Forschung für die Pathologie, also für die Lehre von den Krankheiten, ihrer Entstehung und ihrer Bekämpfung, ausgebaut zu haben, gebührt Rudolf Virchow. Er entwickelte die Zellenlehre weiter und begründete die Zellulärpathologie. Mit dieser für die Praxis ungewöhnlich wichtigen Theorie wies er nach, daß zahlreiche Krankheiten auf Veränderungen von Zellen, aus denen ja der gesamte menschliche Körper besteht, zurückgehen.

Einen Überblick auch nur über die wichtigsten Werke des rastlos fleißigen Forschers zu geben, ist hier unmöglich. Weist doch das zum 80. Geburtstage Virchows erschienene Schriftenverzeichnis dieses Autors 110 Druckseiten auf!

Neben seiner vielseitigen Tätigkeit ist seines sozialpolitischen Wirkens zu denken. Ihm ist es zu danken, daß Berlin eine hygienisch einwandfreie Kanalisation erhielt, wodurch die großstädtische Seuchengefahr auf ein Minimum zurückgeführt wurde. Er sorgte für den Bau und für die verbesserte Einrichtung von Krankenhäusern und richtete bereits 1870 Lazarettsitze ein, deren erster selbst führte.

Werner Lenz

ten, wie die Palais Lobkowitz und Pallavicini, geöffnet werden. Reichsleiter von Schirach wird mehrmals das Wort ergreifen. Den Höhepunkt der festlichen Woche bildet am 4. Dezember eine kulturpolitische Kundgebung in der Staatsoper mit einer Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Am Todestag Mozarts, am 5. Dezember, werden alle Kirchenglocken Wiens läuten, während am Mozart-Denkmal Kränze niedergelegt werden. Abends erklingt das Meisters letztes Werk, das Requiem, unter Wilhelm Furtwänglers Stabführung in einem Staats-

theater. Gleichzeitig wird die Stadt Wien ein zusätzliches Rahmenprogramm im Zeichen Mozarts durchführen, das nach Mitteilung des Generalreferenten Thomas 60 Veranstaltungen umfassen wird. Außerdem ist eine einzigartige Ausstellung von Mozart-Dokumenten im Aufbau begriffen. Alles in allem wird diese Mozartwoche des Deutschen Reiches die größte Kulturveranstaltung darstellen, die Wien jemals in seinen Mauern gesehen hat.

Hermann Stuppäck

Eine neue Sendereihe zur Dämmerstunde

In Abständen von 14 Tagen bringt der Rundfunk jetzt Mittwochs Konzerte, die dem Schaffen der jungen Generation gewidmet und landschaftlich gegliedert sind. Der lockere Aufbau des Programms sieht keine strenge Teilung nach einzelnen deutschen Gauen vor, sondern faßt weitere Gebiete zusammen, stellt dem norddeutschen einen mitteldeutschen, einen südwestlichen und einen südöstlichen Raum gegenüber, setzt daneben aber das Ruhrgebiet gegen Rheinland-Westfalen ab und berücksichtigt in besonderer Sendung Wien und die Ostmark.

*

+ **Italien-Gastspiel des Wiener Staatsopernballerits.** An das Ballett der Wiener Staatsoper ist die Einladung ergangen, im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturaustausches eine Gastspielreise durch Italien zu unternehmen. Das Ballett wird der Einladung Folge leisten und im März 1942 in Rom, Neapel, Mailand und Triest auftreten.

+ **Prof. Dr. Reinhard von den Velden gestorben.** Im 61. Lebensjahr verstarb im Deutschen Krankenhaus in Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, der bekannte Internist an der Berliner Universität, Prof. Dr. Reinhard von Velden. Im Jahre 1939 begab er sich zum Besuch Familienangehöriger nach Buenos Aires und wurde dann durch den Kriegsausbruch an der Rückkehr gehindert. Als wissenschaftlicher Forscher hat er auf dem Gebiet der Stoffwechselkrankheiten erfolgreich gearbeitet, u. a. durch Untersuchungen auf dem Gebiet der Hypophyse (Hirnanhangdrüse). Besonders wichtig ist seine Entdeckung, daß man durch den Auszug aus dem Hypophysenlappen den Diabetes insipidus (Durstkrankheit, Harnruhr ohne Zuckerauscheidung) behandeln kann.

+ **Die Wiener Sängerknaben in Schweden.** Das Gastspiel der Wiener Sängerknaben in Stockholm gestaltete sich zu

einem großen Erfolg. Ein vollzähliges Publikum bereitete den jungen Künstlern im großen Saal des Konzerthauses begeisterte Ovationen.

+ **Gründung eines ostdeutschen Dichterkreises.** Im Rahmen der Deutschen Buchwoche wird vom 23. Oktober bis 1. November die erste Posener Dichterwoche durchgeführt. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht die Gründung des Ostdeutschen Dichterkreises, dem die namhaften Dichter des gesamten deutschen Ostens angehören werden.

Blick nach Südosten

o. **Slowakisches Gesetz über die Sonn- und Feiertagsruhe.** Die slowakische Regierung legte dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Sonn- und Feiertagsruhe vor. In diesem Entwurf wird festgestellt, daß an Sonn- und Feiertagen die Veranstaltung von Tanzunterhaltungen vor 15 Uhr und die Veranstaltung von Treibjagden vor 9 Uhr verboten ist. Grundsätzlich ist jegliche Arbeit an Sonn- und Feiertagen verboten, die ihrem Charakter nach auch an Wochentagen verichtet werden könnte.

o. **Einkaufsbücher für Fleisch in Serbien.** Nach einer Erklärung der Ernährungsdirektion wird in Zukunft in Belgrad Fleisch auch nur noch auf Einkaufsbücher abgegeben. Diese Maßnahme bestand bisher nur für Brot, Zucker und Salz.

o. **Erhöhung der Ruhegehälter in Rumänien.** Die rumänische Regierung hat mit Wirkung vom 1. Oktober des laufenden Jahres die Ruhegehälter für Zivil- und Militärpersönlichen sowie für Kriegsbeschädigte des Weltkrieges, in einem Umfang von 10 bis 100% erhöht.

o. **Brotkarten in Bulgarien.** Ab Freitag wurden in Sofia und in Plowdiw, ab Samstag im übrigen Bulgarien Brotkarten eingeführt.

o. **Teilstrecke der Eisenbahnlinie Sofia-Agäisches Meer dem Verkehr übergeben.** Am Donnerstag fand die feierliche Eröffnung der normalspurigen Eisenbahn Gorna Gschumaja-Simitli-Krupnik statt, die anstelle einer im Jahre 1915 gebauten Schmalspurbahn tritt. Die neue Eisenbahnstrecke, mit deren Bau im vergangenen Jahr begonnen wurde, stellt eine Teilstrecke der Eisenbahnlinie dar, die nach dem Bau der fehlenden Verbindungsstrecke zwischen Kilita in Altbulgarien und Demir Hossar in Thraxien die Donau über Sofia mit dem Agäischen Meer verbinden wird. Die Baukosten der neuen 21 km langen Eisenbahnstrecke belaufen sich auf 75 Millionen Lewa, d. s. 2,4 Millionen Reichsmark.

o. **Maritza-Brücke soll wieder befahrbar gemacht werden.** Als eine unmittelbare Folge des deutsch-türkischen Wirtschaftsabkommens wird, wie man aus unterrichteten Kreisen in Ankara erfährt, die türkische Regierung dafür Sorge tragen, daß die für den türkischen Handel mit Europa so wichtige Eisenbahnstrecke durch Thraxien durch beschleunigte Herstellung der Eisenbahnbrücke über die Maritza sobald als möglich wieder befahrbar gemacht wird.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(36. Fortsetzung)

»Sie dachten an unseren Tango, allerdings!«

»Sie tanzen auch mit anderen.«

»Hm, ja, gelegentlich, wenn es sich so macht.«

Er hat seine Augen immer noch auf dem schönen, fast zu regelmäßigen Gesicht der Herta. Man vergißt über dem wundervollen Schnitt von Stirn und Augen, ja von der stumpfen klassischen Nase den schiefen Mund und die etwas großen Zähne. Aber gerade dieser Mund ist sehr bewegt, sehr erfahren. Er gibt dem Gesicht die Note.

»Woher Sie auf Waschkörbe vollkommen!« sagt er halblaut, »man weiß, wen man vor sich hat.«

»Ja?« fragt Herta, und während ihre schwarzen Augen den seinen begegnen, scheint plötzlich ein feuchter, sanfter Schleier über ihnen zu liegen.

Da küßt Will sie, flüchtig und ohne jedes Verlangen, aber erwartenden Fraueneblicke muß er entsprechen. Außerdem ist Herta nicht das erste Mädel.

Sie lehnt dann an seiner Schulter, und ihr krauses metallisches Haar kitzelt ihm den Hals. Er biegt sich fort.

»Schuß!« sagt Herta plötzlich und springt auf die Füße. Es geschieht bei

ihr schön, elastisch und überzeugend. »Es kommt mir vor, daß es besser ist, jetzt in den Tümpel zu tauchen. — Grane, mein Roß! —!«

Sie drückt das Gummipferd an die Brust und sieht zu ihm hinunter.

»Ein tolles Mädel bist du,« spricht Will und schüttelt den Kopf.

Herta antwortet nicht, sie wendet den Kopf und sieht in die grüne Luft hinaus die immer kälter über dem Meer steht, dabei blinzelt sie ein wenig.

»Nen, viel Tollheit ist in diesem Augenblick nicht in ihr, und sie sagt plötzlich zögernd und ihrer Sache keineswegs sicher:«

»Was geschieht heute abend?«

»Was soll geschehen?« fragt Will, ohne sie anzusehen.

»So — ich meine nur — trifft man sich irgendwo?«

Will versteht. Überdruß und Fadheit überfällt ihn, zugleich ein Ärger auf Herta.

»Jawohl,« sagt er und verzicht den Mund, »man trifft sich bei den Lachsen — Abschiedsvisite.«

»Was?« fragt Herta, »ich glaube wahrhaftig — jedenfalls verstehe ich dich nicht.«

»Nicht unbedingt nötig,« meint er schnöde, »daß mich jeder versteht. Ich habe auch nur die Absicht, mich mit den Lachsen selbst zu treffen, nämlich, wenn der Malehn Lust hat.«

Herta schüttelt den Kopf, sieht Will nachdenklich von der Seite an, denn sie weiß nichts aus ihm zu machen. Dieser

da ist nicht zu fassen. In keiner Weise. — Oder doch?

»Also — bis dahin,« sagt sie ruhig, winkt mit der linken Hand und schreitet, das rote Gummipferd an die Brust gedrückt, dem unruhigen Tumult des Meeres zu und wirft sich kopfüber in die Brandung.

Will bleibt im Sande sitzen und sieht ihr nach. Weit draußen leuchtet nun schon das gelbe Trikot, und der rote Gummikopf des Pferdes nickt über die grün-schwarze Dünung.

32

Die Eve ging den Tag über böse und maulfaul umher. Sie war indessen nicht eine, die dabei ihre Arbeit vernachlässigte, aber sie tat sie mit Unlust, Stühle polterten beim Ausgehen, und die Töpfe des Herdes rasselten. Niemand indessen konnte es auffallen, denn sie war allein in der Wohnung. Der Wärter sah nach den Instrumenten, putzte die Hohlscheiben, nahm das Fernrohr auseinander und prüfte die Sirene. Möglicher, daß die Nacht unruhig wurde. Der Wind stand schlecht. Im Nordwest. Trieb das gewitterige Gewölk nicht auseinander, im Gegenteil, es wuchs ihm entgegen. Hörklang die Dünung, es kamen schon einzelne Brecher, die sich wie wild aufbäumende Pferde mit schaumflockigen Nüstern gebärdeten. Flottillen also gingen nicht hinaus, denn Steuerball und Flagge waren gebliebt, und somit wußten die Fischer: Achtung, es gab was! Mit diesem Strand war nicht zu spaßen — Untiefen

und Sandriffe, auf denen das Meer alles zusammenschlug. Die Faule Marie wartete. Sie würde ihr Auge offen halten, und wenn es sich auch nicht um die Flottillen der Fischer handelte, so hatte sie doch auf Posten zu sein. Es mochte am nördlichen Horizont durch den Weltentum ein Kauffahrteischiff vorüberziehen oder ein Dampfer mit Passagieren. Diese allerdings würden Kurs West-West-Nord nehmen und sich hüten, dem Strand zu nahe zu kommen.

Der Wärter sah den Motor nach, ölte, prüfte Batterie und Dynamo und stellte das Licht ein. Um sieben Uhr begann die Marie, den gewaltigen Kopf zu drehen und ihr bleiches Auge aufzureißen, es schräg und tückisch über das Wasser hinspielen zu lassen. Das Meer war schwarz, ebenso der Himmel, nur im Westen zeigte ein fahlroter Streifen, daß irgendwo in der Ferne sich ein Sonnenuntergang abgespielt hatte und nur ein letztes böses Karmin durch Wolkenballen schickte. Um den Turm jagten Möwen, schrillten ihr böses Geschrei, ließen sich vom Wind vorübereißen, lagen schief und flogen wieder aufwärts.

Der Wärter öffnete die Tür zur Küche. »Essen fertig, Eve?«

Die Pfanne, in der die Kartoffeln schmorten, klapperte im Feuerring.

»Um Uhr acht,« sagte Eve mürrisch.

Der Krümke ging ins Wohnzimmer und setzte sich an den Tisch, auf dem schon das karierte Tuch lag, Teller und die Flasche helles Schönbuscher standen.

AUS STADT UND LAND

Sonntag mitten in der Weiniese

Weiniese! Wie ein Zauber wirkt dieses Wort auf unzählige Menschen, die den gestrigen Sonntag zum Anlaß nahmen, für Stunden hinaus zu fahren in den Kranz der Weinberge in der Untersteiermark, die an diesen Herbsttagen einen besonderen Reiz ausstrahlen. Ein farben- und stimmungsvolles Bild bot sich hier dem Besucher, der dieses einzigartige Erlebnis in seiner ganzen Fülle auf sich wirken lassen konnte. Die freudig gesimten Winzer und Winzerinnen, die Farbenpracht der herbstlichen Landschaft, der Anblick der reifen Weintrauben, die, in Bottiche gefüllt, in großen Mengen zur Kellern geführt wurden, und schließlich der Genuss der köstlich mundenden edlen Frucht dort, wo die Sonnenstrahlen sie zur Reife gebracht haben, das ist die Zusammenwirkung von unvergleichlichen Eindrücken, die ein bleibendes Erlebnis bedeuten.

Noch bevor der Herbstnebel gewichen ist, beginnt in diesen Oktobertagen des Winzers Tagwerk, der keinen Sonntag kennt. In eisiger, fast pausenloser Arbeit wird bei der Weinlese von allen Kräften angelegt. Es gilt, den diesjährigen guten Erntesegen glücklich einzubringen als Lohn für lange Mühen, für die ungezählten Sorgen, die dem Winzer im Jahreslauf begegnen und die ihm sein Schicksal unabänderlich diktieren. Wenn dann langsam die Nacht über die Höhen schleicht und ihren Mantel ausbreitet über die goldenen, fruchtschweren Rebberge, dann ist das Tagwerk des Winzers vollendet, das ein hartes, aber dankbares Aufgabengebiet in sich schließt. So war der gestrige Sonntag für alle, die den Weg auf unsere, von Reben bekränzten Höhen fanden, ein Erlebnis besonderer Art, das viel Glück und neue Kraft für den kommenden Alltag in sich einschließt.

Grosse Arbeitsbesprechung in Cilli

Freitag, den 10. Oktober, fand im Kreishaus in Cilli eine große Arbeitsbesprechung statt, zu der der Politische Kommissar Dorfmeister die Vorstände und Leiter der in Cilli arbeitenden Ämter und Dienststellen, die Amtsleiter und Referenten des Politischen Kommissars für den Landkreis Cilli und sämtliche Amtsleiter und Leiter der Hauptarbeitsgebiete im Steirischen Heimatbund geladen hatte. Insgesamt 50 Personen waren zur Besprechung erschienen. Kreisföhrer Dorfmeister sprach eingangs über wesentliche Fragen der Aufbauarbeit im Kreis Cilli und gab Richtlinien für eine nützliche Zusammenarbeit bekannt. Die Leiter einzelner Ämter referierten über ihre Arbeitsgebiete, u. a. über ernährungswirtschaftliche, über verkehrstechnische und zollwirtschaftliche Fragen. Der Bürgermeister der Stadt Cilli berichtete über den Straßenbau, der unmittelbar bevorsteht. Nach fast zweistündiger Dauer schloß der Politische Kommissar die Besprechung, die, wie er bekanntgab, monatlich einmal abgehalten werden wird.

Jugendfilmstunden in der Untersteiermark

Marburgs, Pettau und Cilli Deutsche Jugend erlebte die erste Filmfeierstunde 1941-42. — Übertragung der Rede des Reichsministers Dr. Göbbels aus dem UFA-Palast Berlin.

Es ist zur schönen Tradition geworden, die Jugendfilmstunden als eines der Grundelemente der praktischen Erziehungsarbeiten an der deutschen Jugend alljährlich mit einer feierlichen Kundgebung in der Reichshauptstadt zu eröffnen. Dieses Millionenwerk der Erziehungsarbeit gewinnt erhöhte Bedeutung im Kriege, wo es über die Erziehung zur Volksgemeinschaft und zum Verständnis der kulturellen Werte hinaus der Jugend auch das große Erlebnis des gewaltigen Waffenganges um unsere völkische und nationale Zukunft zu vermitteln hat. Es ist bezeichnend für den heroischen Sinn, der auch in unserer Jugend lebt, daß im Vordergrund ihres Interesses die Wochenschau und die Kriegsfilme stehen, die unvergängliches Zeugnis ablegen von den Heldenaten und den überragenden Leistungen der deutschen Soldaten zu Wasser, zu Lande und in der Luft.

Am gestrigen Sonntag wurde erstmals die Deutsche Jugend im Steirischen Heimatbund in der Untersteiermark eingefügt in den großen Reigen der Jugendfilmstunden 1941-42, die gestern Sonntag mit einer Ansprache des Reichsministers Dr. Göbels im UFA-Palast Berlin eröffnet wurden. Die Übertragung dieser Veranstaltung durch den Rundfunk war für die Deutsche Jugend Marburgs, Pettau und Cilli, die anschließend die jugendwerten Filme »Reitet für Deutschland«, »Über alles in der Welt«, »Bismarck« und »Friedrich Schiller« sahen, ein besonderes Erlebnis. Kurz geben wir einen Überblick über die Feierstunde in Berlin.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

Im festlich geschmückten UFA-Palast am Zoo hatten sich am Sonntag vormittag Tausende von Berliner Jungen und Mädel eingefunden, um der feierlichen Eröffnung der Jugendfilmstunden 1941-42 durch Reichsminister Dr. Göbels zu bewohnen. Auf den Rängen bemerkte man viele Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht. Auf der Straße hatte eine Ehrenkompanie des Gebettes Berlin der HJ mit dem Stabsmusikzug Aufstellung genommen, und im Innern des Theaters waren auf den Rängen Fanfarenbücher postiert, die zusammen mit dem Musik- und Fanfarenzug auf der mit Fahnen und Symbolen der HJ geschmückten Bühne zunächst eine Fliegerfanfare von Husadel zum Vortrag brachten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes »Der Führer hat gerufen« ergriff Stabsführer Möckel das Wort, um Bericht zu erstatten vom Kriegseinsatz der deutschen Jugend.

So dann eröffnete Reichsminister Dr. Göbels die Filmfeierstunden mit einer großangelegten Rede über die Bedeutung des Films für Führung und Volk.

Nachdem Reichsminister Dr. Göbels, von brausenden Heißen begleitet, die Feierstätte verlassen hatte, erfolgte die von den Jungen und Mädel mit größtem Beifall aufgenommene Uraufführung des nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Weidemann unter der Spielleitung und nach dem Drehbuch Dr. Fritz Buchs gedrehten Films »Jakkox«. Er behandelt die Schicksale eines vereinsamten Artistenkindes, das durch das Erlebnis der verschworenen Kameradschaft der HJ zur Gemeinschaft erzogen wird — ein Film, der nicht nur ein Erlebnis für die Jugend ist, sondern auch für die Großen.

</div

der Heime und die Unterführerschulung besprochen. Anschließend wurden genaue Weisungen über den kommenden Winterdienst und die notwendigen organisatorischen Fragen gegeben.

Zur Schulung der Standortführer sprach Kam. Weber über das Thema »Führer und Folgen«. Seine Ausführungen wurden mit viel Interesse aufgenommen.

Mit dem Befehl zum Beginn der Breitenarbeit auch in diesem Bann wurde die erste Tagung geschlossen.

Lebensmittelschieber auf dem Pranger

Auf dem Marktplatz in Cilli erregte am Samstag nachmittag ein gut gekleideter Mann in den besten Jahren und mit einem verwegenen Aussehen allgemeines Aufsehen. Vorne an der Brust trug er eine große Tafel mit der Aufschrift: »Als Lebensmittelschieber habe ich mich an der Volksgemeinschaft versündigt.« Er konnte es eben nicht lassen, das Schieben. Betrügen und Begaunern, und hat nun die Folgen zu tragen. Die Gesetze des Dritten Reiches schützen die Volksgemeinschaft, dulden unter keinen Umständen so etwas und fassen hart zu, wenn es gilt, Volksbetrüger unschäglich zu machen. Das Stehen am Pranger ist noch lange nicht die ganze Strafe, die er für seine drei kaum zwei Monate alten geschlachteten Ferkel, die er nach Cilli schmuggeln und teuer verkaufen wollte, erhält.

Kleine Chronik

m. Bund fürs Leben. Vor kurzem fand in Graz die Trauung der Rohitscher Volksgenossin Maria Preaz mit Walter Taufar statt. Viel Glück.

m. 70. Geburtstag. Unser lieber Mitbürger und Kamerad Hans Bernkopf begeht am 15. Oktober seinen 70. Geburtstag. Unsere herzlichsten Glückwünsche. Wir freuen uns mit ihm, daß er diesen Tag, in Erfüllung seines Herzenswunsches in der vom jugosl. Joch befreiten Heimat erleben kann. Wir alle wissen, daß die 20 Jahre Jugoslawien für unseren lieben Kameraden Bernkopf ein bitterer Leidensweg waren. Die Tatsache, sich unter der jugoslawischen Fremdherrschaft sich zum Deutschen zu bekennen, genügte, ihn seiner Stellung als Magistratsbeamter ohne Abfertigung und ohne Pension zu entheben. Neun Jahre jedes sicheren Einkommens beraubt, gelang es ihm erst nach dieser Zeit, vom jugosl. Staat eine, wenn auch mehr als bescheidene Gnadenpension zu erzwingen. Wir verstehen unseren Kameraden Bernkopf, wenn ihn das Glück, wieder ganz deutsch zu sein, trotz seiner 70 Jahre abermals zum Jüngling werden läßt, der nun von früh morgens bis spät abends sein ganzes Sein und Können in den Dienst der deutschen Sache für Marburgs Aufbau stellt. Unser aller aufrichtiger Wunsch: »Unserem lieben Kameraden Bernkopf noch viele schöne und sorglose Jahre.«

m. Todesfälle. Im hohen Alter von 76 Jahren verschied in der Domgasse 3 in Marburg die Private Maria Pachitsch, ferner verschied im städtischen Versorgungshause in der Burggasse 40 in Marburg der 71-jährige Gemeindearme Alois Savernik.

m. Wieder Zugverkehr auf der Strecke Marburg-Klagenfurt. Wie wir erfahren, ist seit gestern, Sonntag, der durchgehende Eisenbahnverkehr auf der Strecke Marburg-Klagenfurt wieder aufgenommen worden.

m. Dienstappell in der Ortsgruppenführung Rast. Kürzlich fand im Saal des Heimatbundhauses der Ortsgruppe Rast der monatliche Dienstappell statt, an dem sich alle Zellen- und Blockführer sowie deren Helfer und Helferinnen beteiligten. In seiner Rede hob der Ortsgruppenführer besonders die Wichtigkeit der politischen Aufklärungsarbeit der Blockführer hervor. Jeder Volksgenosse soll über das politische Zeitgeschehen und vor allem über den unaufhaltsamen Siegeszug der deutschen Truppen genauestens unterrichtet sein. An die allgemeinen Ausführungen schloß sich eine Arbeitsbesprechung an. Mit der Führerrede wurde der Appell geschlossen.

m. Theaterbesucher aus Rast. Die Leiterin des Amtes Frauen in der Ortsgruppe in Rast hat mit dem Leiter des Führungsamtes II eine Werbeaktion für Theaterbesuch in Marburg eingeleitet. Bisher meldeten sich 35 Personen. Es beteiligten sich daran auch weniger bemittelte Volksgenossen, welchen vor allem ein Besuch des deutschen Theaters ermöglicht werden soll.

m. Filmvorführung in der Ortsgruppe Anderburg. In der Ortsgruppe Anderburg, Kreis Cilli, veranstaltete die Gaufilmstelle vor kurzem zwei Filmvorführungen, wobei die Wochenschau und der

Film »Verräter« zur Aufführung gelangten. Den Vorstellungen im Saale des Steirischen Heimatbundes wohnten mit lebhaftem Interesse insgesamt 438 Personen bei. Die Bevölkerung freut sich bereits wieder auf die nächsten Vorstellungen.

m. Lustiger Unterhaltungssabend in Cilli. Im Deutschen Haus in Cilli fand Donnerstag, den 9. Oktober, abends ein Unterhaltungssabend des Amtes Volkbildung der Kreisführung statt. Der große Saal war schon einen Tag früher ausverkauft. Die bereits in Marburg aufgeführten »1000 Takte Wien« haben auch in Cilli ein dankbares Publikum gefunden.

m. Volkswohlfahrt in Leonhard in den Büheln. Die Betreuungsstelle »Mutter und Kind« des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund ist auch in der Ortsgruppe Leonhard in den Büheln in voller Entfaltung. Unter Leitung von Kameradin Klampfer schreitet die Erfassung von

Mutter und Kind planmäßig fort. Diese notwendige soziale Hilfe nehmen die Mütter mit großer Dankbarkeit auf. Es konnte bereits vielen Mißständen abgeholfen werden. Mit großem Vertrauen sehen die Mütter in die Zukunft mit dem Bewußtsein, daß ihre Kinder einer gesicherten und schönen Zeit entgegengehen und auch ihnen jederzeit jede mögliche Hilfe zuteil wird.

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Theatering II des Steirischen Heimatbundes — Amt Volkbildung — Kreisführung Marburg-Stadt

Montag, 13. Oktober d. J., Ringvorstellung für Ring II. Eintrittskarten müssen bis 12 Uhr in der Kartenverkaufsstelle des Amtes Tegetthoffstraße (Ecke Gerichtshofgasse) abgeholt werden

TURNEN und SPORT

Schalke 04 und Dresdner SC im Endspiel um den Tchammerpokal

Wiener Admira 2:4 (1:3) unterlegen — 6:0-Sieg Schalkes über Holstein

Mit den Erfolgen des Dresdener SC und Schalke 04 sind in den beiden Spielen der Vorschlußrunde um den Tchammerpokal die erwarteten Entscheidungen gefallen.

Der Pokalverteidiger DSC besiegt in Dresden die Wiener Admira mit 4:2 (3:1)-Toren. Der Sieg des Sachsenmeisters ist in dieser Höhe vollauf verdient, zeigte seine Mannschaft doch das flüssigere und mannschaftlich einheitlichere Spiel. Dagegen fanden sich die Wiener nur selten zu einer mannschaftlichen Leistung zusammen. Die Sachsen kamen durch

Schaffer in Führung, doch gleich Hahnenmann rasch wieder aus. Bald darauf schoß Schön das zweite und kurz vor Seitenwechsel Carstens das dritte Tor für den DSC. Nach Wiederbeginn drückte Hoffmann auf 3:2 herab, doch erhöhte Carstens bald auf 4:2.

In Gelsenkirchen enttäuschte Schalke 04 seine nach Tausenden zählenden Anhänger nicht. Die Westfalen überspielten Holstein-Kiel glatt und rund mit 6:0 (2:0).

Es kommt also am 2. November im Berliner Olympia-Stadion zu einem Endspiel zwischen DSC und Schalke 04.

stark verbesserten ungarischen Handballer schmälen zu wollen, muß doch gesagt werden, daß der Schiedsrichter mit seinen

ziemlich wahllos verhängten Freiwürfen ihnen sehr entgegengekommen ist. Bedenkenswert ist, daß Deutschland die letzte Begegnung in Mannheim noch mit dem gleichen Ergebnis von 11:8 gewinnen konnte. Rund 3000 Zuschauer, darunter der deutsche Gesandte von Jagow, und Ungarns Sportführer General Beldy, hatten sich eingefunden

Vergleichswettkampf Bann Cilli — Oberwart

Am Sonntag wurde in Oberwart zwischen den Bannen Cilli und Oberwart ein Vergleichswettkampf ausgetragen. Die Wettkampfmannschaft aus Cilli traf bereits am Vortage in Oberwart ein, wo sie am Bahnhof von der Hitlerjugend, der Gefolgschaft 1 und dem FZ-Oberworts empfangen wurde. Sonntag vormittag sind die Wettkämpfer zum Vergleichswettkampf angetreten. Nach der feierlichen Flaggenhissung begrüßte K-Bahnhof Krutzler die angetretene Jugend und wies darauf hin, daß noch vor knappen fünf Monaten die Deutsche Jugend der Untersteiermark im feindlichen Ausland lebte, heute sich aber bereits im sportlichen Können mit der Jugend Großdeutschlands messen könne. Die beiden Mannschaften haben in allen leichtathletischen Disziplinen mit besonderem Ehrgeiz um den Sieg gekämpft. Der Cillier Mannschaft gelang es, einen knappen Sieg mit 53:51 Punkten davonzutragen.

Die Einzelergebnisse waren:

100 m Lauf: 1. Somloj (Oberwart) 11,4, 2. Tatscheck (Cilli) 11,5; **400 m Lauf:** 1. Tatscheck (Cilli) 58,6, 2. Koß (Cilli) 59,7; **1000 m Lauf:** 1. Koß (Cilli) 2,59, 2. Schreiner (Oberwart) 3,01; **Weitsprung:** 1. Somloj (Oberwart) 5,63, 2. Tatscheck (Cilli) 5,57; **Hochsprung:** 1. Somloj (Oberwart) 1,55, 2. Jellenz (Cilli) 1,50; **Diskuswurf:** 1. Jellenz (Cilli) 37,10, 2. Biegler (Oberwart) 34,90; **Kugelstoßen:** 1. Biegler (Oberwart) 11,95, 2. Britscheck (Cilli) 10,46; **Keulenwurf:** 1. Biegler (Oberwart) 64,80, 2. Tomich (Cilli) 60,70; **Speerwurf:** 1. Szabo (Oberwart) 39,10, 2. Jellenz (Cilli) 37,90.

Die Sünden der Verkehrsteilnehmer

Einige Hinweise zur Einhaltung der Straßenverkehrs vorschriften — Praktische Belehrung an Hand eines Verkehrspolizeiheimes

I.

Ab Freitag, den 17. d. wird in den Marburger Lichtspieltheatern ein polizeilicher Straßenverkehrsfilm vorgeführt werden. Der Film wird an Hand praktischer Beispiele im Straßenverkehr aufzeigen, wie sich Kraftfahrer, Radfahrer und Fußgänger zu verhalten und nicht zu verhalten haben.

Auch wird in den Straßen der Stadt ein Lautsprecherwagen eingesetzt, der Weisungen zur Straßenverkehrsziehung erteilen wird. Der Film läuft vom 17. bis 23. d. in Marburg, gleichzeitig wird eine Sondervorführung Sonntag vormittags stattfinden.

In der letzten Zeit ereigneten sich nicht nur in Marburg, sondern auch in anderen Städten und auf dem flachen Lande in der Untersteiermark zahlreiche Verkehrsunfälle, darunter auch solche mit tödlichem Ausgang. In den meisten dieser Fälle war es entweder die Unkenntnis oder aber die Nichteinhaltung bekannter Straßenpolizeilicher Vorschriften, wie sie im Deutschen Reiche in Geltung sind. Man möchte meinen, daß die Verkehrsteilnehmer in bezug auf ihr Verhalten auf der Straße es wesentlich leichter haben, da das Rechtsfahren bekanntlich auch schon im früheren Jugoslawien eingeführt worden ist; trotzdem geschehen zahlreiche Unfälle gerade infolge der Nichteinhaltung der primitivsten, längst schon bekannten Vorschriften. Es gibt eine Reihe von Warnzeichen, Gebots- und Verbotszeichen, die internationale Geltung besitzen und die jeder Straßenverkehrsteilnehmer kennen müßte, um sich selbst und andere Menschen vor Schaden zu bewahren. Bei Einhaltung dieser Vorschriften können die Unfälle auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Es ist daher ein zwingendes Gebot für die Gesamtbevölkerung, sich an diese Vorschriften zu halten, da die Zuwidderhandelnden im übrigen empfindliche Strafen zu gewärtigen haben.

Um zu der erwünschten Verminderung der Verkehrsunfälle beizutragen, bringen wir im Nachstehenden die wichtigsten verkehrspolizeilichen Vorschriften. Es ist zu bedenken, daß die Verkehrsunfälle jährlich gewaltige Opfer an Gut und Blut fordern. Allein im Jahre 1937 er-

eignete sich in Deutschland alle zwei Minuten ein Verkehrsunfall. Dabei wurden jede Stunde 20 Personen verletzt und jede Stunde ein Verkehrsteilnehmer getötet. Es ergeht daher an alle Kraftwagenlenker und Motorfahrer, Radfahrer und Fußgänger die vordringliche Mahnung, solche schwere Opfer vermeiden zu helfen.

Es möge niemand versuchen, sein Recht auf der Straße durch Rücksichtslosigkeit zu erzwingen. Im Jahre 1937 wurden in Deutschland allein durch Kraftfahrzeuge oder deren Führer mehr als 150.000 Verkehrsunfälle hervorgerufen. Durch verkehrsrichtiges Verhalten hilft jedermann, die Zahl der Unglücksfälle so niedrig wie möglich zu halten. Jedermann sei Vorbild und Ansporn für andere Verkehrsteilnehmer.

Folgenden Absatz aus den Verkehrs vorschriften lerne sich jeder Verkehrsteilnehmer auswendig und handle danach: »Jeder Verkehrsteilnehmer hat sich auf der Straße so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann. Er muß ferner sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt wird.«

Im einzelnen ist folgendes zu beachten:

Den Weisungen und Zeichen der Polizeibeamten Folge zu leisten. Die durch amtliche Verkehrszeichen und andere amtlichen Verkehrseinrichtungen getroffenen Anordnungen sind zu befolgen.

Oberster Grundsatz: Rechtsfahren!

Soweit nicht besondere Umstände entgegenstehen, haben Lenker von Fahrzeugen auf der rechten Seite der Fahrbahn rechts zu fahren. Sie dürfen die linke Seite nur zum Überholen benützen. Lenker langsam fahrender Fahrzeuge haben stets die äußerste rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten. Auf unübersichtlichen Straßen haben die Lenker aller Fahrzeuge die äußerste rechte Seite der Fahrbahn zu benützen. Diese Vorschriften gelten auch für Einbahnstraßen.

Beim Einbiegen in eine andere Straße ist nach rechts ein enger, nach links ein weiter Bogen auszuführen. Wer rechts einbiegen will, hat sein Fahrzeug vorher möglichst weit rechts, wer links einbiegen will, möglichst weit links einzurichten.

Italiens Boxer gewannen in Pavia den Länderkampf gegen die Schweiz mit 12:4 Punkten.

Lazek—Neusel im Titelkampf. Nach fast einjähriger Pause gibt es wieder einen Meisterschaftskampf der Berufsbo-

xer um die Krone im Schwergewicht. Der Berliner Deutschlandhalle ist es gelungen, eine Begegnung zwischen dem Titelverteidiger Heinz Lazek (Wien) und dem anerkannten Herausforderer Walter Neusel für ihren Kampftag am

26. Oktober unter Dach und Fach zu bringen. Lazek und Neusel haben sich bereits viermal gegenübergestanden. Das letzte Treffen fand am 3. November im Berliner Sportpalast statt. Damals konnte Lazek durch einen Punktesieg nach

zwölf Runden Neusel den großdeutschen Meistertitel entreißen.

Schalke 04 spielt in Paris. Das schon vor längerer Zeit geplante Spiel der Mannschaft des FC Schalke 04 in Paris gegen die deutsche Soldatenelf ist nun für den 19. Oktober gesichert. Mit dem Erscheinen einer der besten Vereinsmannschaften aus dem Reich wird die Seinstadt wohl einen ihrer größten Fußballtage erleben.

Verlautbarung

Verteilung der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 20. Oktober bis 16. November 1941 (29. Periode für Marburg-Stadt)

In der Zeit vom 15. bis einschließlich 18. Oktober 1941 von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18.30 Uhr werden vom städtischen Ernährungsamt, Abteilung B, die Lebensmittelkarten für die 29. Periode verteilt. Jeder Haushalt vorstand ist verpflichtet, die Karten für sich, seine Angehörigen, Dienstleute und Untermieter gegen Vorlage einer Legitimation und der ausgefüllten Stammabschnitte der Karten für die 28. Periode an den unten angeführten Verteilungsstellen zu beheben.

Marburg — Innere Stadt:

Tag der Verteilung	Verteilungsstelle I. Schmiederer-gasse 6	Verteilungsstelle II. Schmiederer-gasse 6	Verteilungsstelle III. Pfarrhofgasse Nr. 11	Verteilungsstelle IV. Pfarrhofgasse Nr. 11	Verteilungsstelle V. Luther-gasse Nr. 12	Verteilungsstelle VI. Luther-gasse Nr. 12	Verteilungsstelle VII. Klosterg. 10 Mädchen Volksschule
15. X.	Adolf-Hitler-Platz Draugasse Färbergasse Fleischergasse Frauengasse	Bürgergasse Schwarzgasse Untere Herrengasse	Badgasse Blumengasse Sackgasse Wildenrainergasse	Carnerigasse Reiserstraße	Tegetthoffstraße Nr. 1—35 Wittenbauergasse	Hamerlingstraße Humboldtgasse Kriehubergasse Rudolf-Puffgasse Schaffnergasse	Kärntnerstraße Nr. 1—40
16. X.	Domplatz Flößergasse Kasinogasse Lendplatz Pfarrhofgasse Rathausplatz	Edmund-Schmidg. Grabengasse Kaiser-Josefstraße Schillerstraße Schlossergasse	Mühlgasse	Brandgasse Goethestraße Parkstraße Tegetthoffplatz	Tegetthoffstraße Nr. 36—83 Radetzkygasse	Gaswerkstraße Hilariusgasse Khielgasse Kopernikusgasse Radetzkygasse Schlachthofgasse Tanneinerplatz Wielandgasse	Kärntnerstraße Nr. 41—85
17. X.	Apothekergasse Domgasse Kaserngasse Kasernplatz Lederergasse	Burggasse Kaiserstraße	Augasse Gerichtshofgasse Mariengasse Quergasse	Ferdinandstraße Kaiserfeldgasse Viktringhofgasse	Mellingerstraße Nr. 1—40 Spinnereigasse	Am Stadtpark Bahnhofstraße Bismarckstraße Kernstockgasse Kozenngasse	Fischergasse Heugasse Kärntnerstraße Nr. 86—172 Lendgasse Uferstraße
18. X.	Allerheiligengasse Schmiederergasse Seitzerhofgasse Theatergasse Wiesengasse	Brunngasse Luther-gasse Obere Herrengasse Schulgasse Webergasse	Fabriksgasse Nagystraße	Burgplatz Elisabethstraße Kokoschinneggstr. Sophienplatz	Domkogelgasse Mellingerstraße Nr. 41—109	Landwehrgasse Malthesergasse Mothergasse Rosegger-gasse Überfuhrstraße	Anzengrubergasse Besenscheckgasse Duchatschgasse Gartengasse Schmidplatz
Tag der Verteilung	Verteilungsstelle VIII. Klosterg. 10 Mädchen Volksschule	Verteilungsstelle IX. Feldgasse 2 Magdalenen-Schule	Verteilungsstelle VII. Feldgasse 2 Magdalenen-Schule	Verteilungsstelle XI. Feldgasse 2 Magdalenen-Schule	Verteilungsstelle XII. Feldgasse 2 Magdalenen-Schule	Verteilungsstelle XIII. Triesterstraße 4	Verteilungsstelle XIV. Triesterstraße 4
15. X.	Berneker-gasse Hugo-Wolfgasse Urban-gasse und früher Pipusch- gasse Volks-gartenstraße	Unter-Rotweiner- straße Wolfgangstraße	Ghegagasse Heizhausgasse Kadettenschulg. Kostanjewetzgasse Preglgasse	Windnauer- straße Nr. 1—65	Perkostraße	Triesterstraße	Arthur-Mallygasse Josefistraße
16. X.	Gabriel-Hacklg. Gamserstraße Kloster-gasse Langergasse Medwedgasse Ratzerhofgasse Satlgasse	Komenskyplatz Theodor-Körnerg.	Asylgasse Brunndörferstr. Eisenbahnergasse Engerthstraße Gründelgasse Jahngasse Wattgasse	Aljaschgasse Küstenlandgasse Windnauer- straße Nr. 66—140	Adriagasse Dalmatinergasse Duschangasse Getreidegasse Wilhelmstraße	Poberscherstraße Reichsstraße Verstovschekg.	Bankalarigasse Bergstraße Forstnergasse
17. X.	Mozartstraße	Arbeitergasse	Andreas-Hoferg. Giottschalkgasse Neugasse Ober-Rotweiner- Pucheltgasse	Ferkgasse Lissagasse Marxgasse Parmagasse	Ielatschitschgasse Reitergasse Uhlandgasse	Grenzgasse Lenau-gasse	Franz-Josefstraße Nr. 1—50
18. X.	Arndtgasse Franz-Keilgasse Nekrep-gasse Rosinagasse Turnergasse Weinbaugasse	Metelkogasse Waldgasse Heizhaus, Kärnt- nerbahnhof und Vorbahnhof	Fröbelgasse Magdalengasse	Custozzgasse Postelagasse Rapotzgasse	Eisenstraße Feldgasse	Hermann-gasse Kirchenplatz Kur Gasse Lessingstraße Magdalenenplatz Richard-Wagnerstr.	Franz-Josefstraße Nr. 51—61 Werkstättenstr.

Marburg — Äußere Bezirke:

Brunndorf: 15.—18. X.	Vier Verteilungsstellen:	In der Knabenschule in Brunndorf
Gams: 15., 16. und 17. X. 18. X.	Drei Verteilungsstellen: Eine Verteilungsstelle	Im Heimatbundsaal, Gams Im Gemeindeamt
Kötsch: 15.—18. X.	I. Verteilungsstelle: II. "	Im Gasthaus Retschnik, (Gemeindeamt) für die Ortschaften Oberkötsch Pivola, Reka, Rogeis, Roßwein, Unterkötsch und Wochau Im Gasthof Schtruzl, Pettauerstraße 1, für die Ortschaft Dobrava
Leitersberg: 15.—18. X.	I. Verteilungsstelle: II. "	Im Gasthaus Wombe für Kartschowin Im Gasthof Stern, Tegetthoffstraße 11 für alle übrigen Ortschaften
Lembach: 15.—18. X.	I. Verteilungsstelle: II. "	Im Gemeindeamt für Lembach Im Gasthaus Tomsche, Pickerndorf, für die Ortschaften Pickerndorf und Eichendorf
Pobersch: 15.—18. X.	I. Verteilungsstelle: II. " III. " IV. " V. " VI. " VII. "	Im Gasthaus Riedl, Zwettendorferstraße 27. Im Gasthaus Krenn, Fraustaudnerstraße 24. Im Gasthaus Papesch, Dammgasse 22. Im Gasthaus Löschnigg, Fraustaudnerstraße 22. Im Gasthaus Roßmann, Richard-Wagnerstr. 16. Im Gasthaus Marin, Pettauerstraße 34, Thesen Im Gasthaus Boschitsch, Pettauerstraße 91 (nach bisheriger, ortsüblicher Einteilung).
Rotwein: 15.—18. X.	Eine Verteilungsstelle	Im Gemeindeamt



Bei uns weiß man

nicht alle Tage gibt uns das Leben einen Guglhupf zu kosten. Aber alle Jahre wieder geben uns unsere Äcker das gute Korn, das gute Roggenkorn für unser tägliches Brot. Das wir so trefflich zu bereiten verstehen. Aus Mehl vom vollen Korn. Das es, voll Duft und Kraft, immer wieder der herzhafte Genuss der Mahlzeiten aller Tage ist.

Wenn aber die Hausfrau einen Guglhupf auf den Tisch bringt, dann wissen wir, es ist ein Fest; ein Fest auch für Augen, Jähne und Jungs. Und dazu wollen wir ein Getränk haben, das zu ihm und zu uns passt.

Deshalb trinkt man

bei uns den guten **Perola**, den Perlkroggenkaffee. Der darf uns nicht fehlen. Alltags nicht und festags nicht. Der ist vom selben starken Stamm wie unser Brot, und, gut gekocht, mit Milch und Zucker geschmeidig gemacht, glänzt er in der Schale. Herzhaft kernige Begleitung zum Genuss des festlichen Gebäcks. Mit ihm sitzen wir immer wieder gern zu Tisch.

Perola
hat Kraft vom Korn!

An unsere Postbezieher!

Beschwerden wegen unregelmäßiger Zustellung der »Marburger Zeitung« bitten wir nicht an uns direkt, sondern sofort an das zuständige Postamt zu richten.

Anderungen der Anschrift (Adresse) bitten wir ebenfalls zwecks Vermeidung von Unterbrechungen in der Zustellung sofort an das zuständige Postamt bekanntzugeben.

»MARBURGER ZEITUNG«
Vertriebsabteilung

WIRTSCHAFT

Regelung des kroatisch-serbischen Grenzverkehrs

Einer amtlichen Agramer Mitteilung zufolge wurde mit Wirkung vom 10. Oktober die bisherige Wirtschaftsgrenze zwischen Kroatien und Serbien im ostsyrischen Raum an die staatliche Grenzlinie Save—Donau zurückverlegt, und künftig wird an dieser Grenze die Paß-, Zoll- und Devisenkontrolle durchgeführt.

Zur Erleichterung des Grenzverkehrs, insbesondere für in Ostsyrien ansässige Personen, die den Belgrader Markt beliefern, oder jenseits der Grenze beschäftigt sind, wird für den Grenzübergang eine Grenzkarte ausgestellt sowie eine vorläufige Sonderregelung des Devisen- und Warenverkehrs getroffen. Die Waren müssen in einem hierfür ausgestellten Grenzwarenheft eingetragen und von den kroatischen Zollbehörden bestätigt werden. Bei der Rückkehr von Belgrad gilt das Grenzwarenheft als Legitimation für Mitnahme der erlösten Dinar-Beträge. Diese werden auf Grund des Grenzwarenhefts von Bank- und Wechselstellen in Kuna eingewechselt. Für jene Personen, die jenseits der Grenze beschäftigt sind, werden die Löhne im Clearing-Wege durch die kroatische Staatsbank bzw. die serbische Nationalbank unter Vermittlung von Privatbanken ausgezahlt.

Im übrigen dürfen die Grenzbewohner,

die im Besitz von Grenzkarten sind, täglich Beträge bis zu 200 Dinar oder 200 Kuna mit sich führen. Die über die Grenze gebrachten Beträge dürfen nur Münzen und Noten in Stückelungen bis zu 100 Dinar oder Kuna sein. Die gegenwärtig in Ostsyrien noch im Umlauf befindlichen Banknoten der serbischen Nationalbank zu 50, 100 und 1000 Dinar sowie die Reichskreditkassenscheine werden in einer von der kroatischen Regierung noch zu bestimmenden Umtauschfrist in Banknoten der kroatischen Staatsbank im Verhältnis 1 Dinar = 1 Kuna umgetauscht. Nach Ablauf der Umtauschfrist haben die serbischen Banknoten und Reichskassenscheine in Ostsyrien keine gesetzliche Zahlungskraft mehr.

AUS ALLER WELT

a. **Im Kino totgelacht.** Daß die Redensart »Er hat sich totgelacht« auch einmal zum bitteren Ernst werden kann, beweist ein Vorfall, der sich in Aalborg auf Jütland zugetragen hat. Hier mußte ein Besucher, der in einem Filmtheater einen komischen Film ansah, so übermäßig lachen, daß er einen Herzschlag bekam. Er war 47 Jahre alt.

a. **Ein Todesagter gab Nachricht.** Eine Familie in Dorum hatte von einem Kameraden ihres im Osten kämpfenden Sohnes die Nachricht erhalten, daß ihr Sohn gefallen sei. Es stellte sich jedoch heraus, daß eine bedauerliche Namens-

verwechslung vorgelegen hatte. Die Familie, die schon Trauer angelegt hatte, erhielt nunmehr von dem totgesagten Sohn die Nachricht, daß er leicht verwundet sei.

FÜR DIE FRAU

Praktische Winke

Das Waschen seidener Tücher. Ein gutes Mittel zum Waschen seidener Tücher haben wir im gewöhnlichen Kartoffelwasser. Rohe Kartoffeln werden gerieben und ausgepreßt. Man gibt etwas Wasser dazu und wäscht die Seidentücher in dieser Flüssigkeit. Sie werden schön rein, die Farben laufen nicht aus und die Tücher erhalten darüber hinaus einen wunderschönen Glanz.

Wie reinigt man wollene Möbelbezüge? Will man eine Reinigung wollener Möbelbezüge vornehmen, so gebe man in warmes Wasser etwas Salmiakgeist und löse zudem etwas Waschseife darin auf. In diese Lösung taucht man eine saubere Kleiderbürste und bürstet nun strichweise die Polstersachen. Mit einem reinen Wischtuch wird sofort trocken nachgezogen.

Fische sehr vorsichtig salzen. Das Würzen, vornehmlich das Salzen von Fischen muß sehr vorsichtig vorgenommen werden. Es kommt hier auf ganz minimale Mengen an, die eine Speise schmackhaft machen oder verderben können. Fische, die ganz gekocht werden, sind etwas stärker zu salzen als solche,

die kleingeschnitten sind. An den Grämen der Hausfrau werden hier ziemliche Anforderungen gestellt.

SCHACH

Zweites Schachturnier im General-gouvernement

Am zweiten Warschauer Kampftage hatte in der fünften Runde die Partie des Weltmeisters Aljechin gegen Klaus Jueng die größte Zuschauermenge. Dieses scharfe Treffen wurde nach vierstündiger Spielzeit in einem für den jungen Hamburger sehr schwierigen, materiell aber gleichstehenden Endspiel abgebrochen. Auf dem Brett Blümich—Bogoljubow hatte Weiß einen schönen Angriff, den Bogoljubow aber schließlich siegreich abschlug. Dadurch konnte sich der Soldat Schmidt vorläufig durch einen Sieg über Reger allein an die Spitze setzen. Ferner gewannen Lokvenc gegen Mroß und Nowarra gegen den Soldaten Kieninger. Die Partie zwischen Hahn und Carls schweht nach Vierstundenkampf noch.

Schmidt führt nun mit vier Punkten aus fünf Partien vor Aljechin mit drei Punkten und einer Hängepartie. Dann folgen mit je 3 Punkten Blümich und Lokvenc, mit zweieinhalb Punkten Bogoljubow, mit zwei Punkten und einer Hängepartie Carls, mit zwei Punkten Mroß, Nowarra und Reger, mit einem Punkt und einer Hängepartie Hahn und mit einem Punkt Kieninger.

Stadttheater Marburg a. d. Drau

Montag, den 13. Oktober, 20 Uhr

Ringvorstellung: Amt für Volkbildung

MARTHA

Oper in 4 Akten von F. v. Flotow
Kein Kartenverkauf.

7798

Dienstag, den 14. Oktober, 20 Uhr

Gasspiel der Steirischen Landesbühne

Der Erbförster

Schauspiel in 4 Akten von Otto Ludwig



Löse kaufe jetzt bei:

BEZJAK

Staatliche Lotterie-Einnahme

MARBURG (Drau)

Herrenstraße 25

Ziehung 1-Kl. 17. u. 18. Oktober.

Anzeigen

In der »Marburger Zeitung« haben immer Erfolg, denn sie ist die einzige Tageszeitung des Unterlandes.

Hauptschriftleiter Anton Gerschack (verreist), Stellvertretender Hauptschriftleiter Udo Kasper — Druck der »Marburger Druckerei

Kleiner Anzeiger

Rpt. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt. Anzeigens-Annahmekosten: Am Tage vor Erreichung um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreilsendung des Beitrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Möbellackierungen aller Art übernimmt Anstreicherwerkstatt Holobar, Franz Josefstraße 15. 7793-1

Geflügel-Brutmeister für Untersteiermark sucht Teilhaber. Zuschriften unter »Teilhabere an die Verw.« 7794-1

Alle Schuldner des Kaufmannes Ernest Zupan, Trifail I werden ersucht ihre Schuld zu begleichen, da ich sonst gezwungen bin, sie gerichtlich einzufordern. Der Wirtschafter Karl Prates. 7800-1

Friseurgeschäft in Lembach wird verkauft. Trockenhaube und Fön wird gekauft. Anzufragen Rast 29. 7732-1

Realtäten

Kleiner Besitz, mit Haus, Umgebung Marburg zu kaufen gesucht. Unter »Bar« an die Verw. 7789-2

Zu kaufen gesucht

Kaufe Orubeholz, Fichte, Tanne, Kiefer, Faserholz, Schwartlinge. M. Platz, Kärntnerstraße 3. 7488-3

Gebrauchter, eiserner Sparherd zu kaufen gesucht. Anträge a. d. Verw. der »Marburger Zeitung« unter »Sparherde.« 3

Zu verkaufen

Motorrad, 200 ccm, D.K.W. in gutem Zustand zu verkaufen. Adresse in der Verw. 7788-4

Zu vermieten

Sep. möbliertes Zimmer ist an einen Herrn zu vermieten. Anzufragen nach 18 Uhr, Heugasse 3, 1. Stock. 7799-5

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Anzufragen Schillerstraße 8-1, links. 7801-5

Nehme einen Pensionisten(in) auf Wohnung und Bauernkost am Lande, auch mit Kind. Anträge unter »Weingartengebiet« an die Verw. 7787-5

Zu mieten gesucht

Suche leeres Sparherz Zimmer. Anträge an Alois Stumpf, Juwelier, Kärntnerstraße 8. 7729-6

Jedes Wort kostet 10 Rpt. das fortwährende Wort 50 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 10 Buchstaben je Wort.

Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpt. bei Stellenbesuchen 50 Rpt.

7602-6

6-Zimmerwohnung, mit Zubehör, oder auch entsprechendes Einzelhaus mit Garten zu mieten gesucht. Angebote unter »Dauermieter« an die Verw. 7786-6

Zweizimmerwohnung in Marburg o. nächster Umgebung gesucht. Anträge unter »Ingenieur« an die Verw. 7791-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Kanzleikraft wird per sofort gesucht. Anzufragen. Geschäftsstelle »Marburger Zeitung«. Pettau. 7697-8

Servierkassierin wird sofort aufgenommen. Hotel »Sonne«. Tüffler 28. 7797-8

Funde - Verluste

Bargeld, 180 RM am 8. Oktober in Marburg verloren. Bitte gegen Finderlohn abzugeben in der Verwaltung des Blattes oder beim Steirischen Heimatbund, Augasse 10. 7790-9



FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Feraraf 22-19

Der Ring-Film:

Der alte und der junge König

mit Emil Jannings, Werner Hinz, Carola Höhn, Leopoldine Konstantin, Marie-Louise Claudius, Georg Alexander, Theodor Loos

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau! 7688

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Feraraf 25-26

Paula Wessely Rudolf Forster

Die ganze grossen Tacheiten

Tobis Europa-Film v. Prof. Carl Froelich Kulturfilm! Neue Wochenschau!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Josef Koller, Windischfeistritz

Sattler, Tapezierer und Wagenlackierer

hat seinen Betrieb vom 12. bis 19. Oktober wegen

Gefolgschaftsurlaubs

geschlossen. 7796

Gasthaus Vlahovic, Marburg, Tegetthoffstraße 38

bleibt vom 16. bis 26. Oktober 1941 wegen

Gefolgschaftsurlaubs

geschlossen. 7795

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG A. DR.

Wirtschaftsamt B

Verlautbarung

Die Abgabe von Hüten aus Filz, Stoff oder Seide ist nunmehr in der Untersteiermark bis zur Ausgabe der Reichskleiderkarte untersagt. Nur in Notfällen (Trauerfällen) kann ausnahmsweise ein Bezugschein für die Beschaffung eines Hutes ausgestellt werden. Diese Regelung tritt mit der Herausgabe der Reichskleiderkarte außer Kraft.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau: I. A.: Dr. Weber